

# Pulsnitzer Tageblatt

Verantwortlicher Redakteur: Pulsnitzer Tageblatt Pulsnitz  
Postfachkonto Dresden 2138, Giro-Konto 146

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privatbank, Zweigstelle Pulsnitz

**Ersteinstellung**  
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pulsnitz: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pfl. in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm 30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50% Zuschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anwendung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Dretznig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Förster & Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 187

Sonnabend, den 11. August 1928

80. Jahrgang

## Amthlicher Teil.

Sämtliche Wassertriebwerksbesitzer werden angewiesen, bei der zur Zeit bestehenden großen Trockenheit und der geringen Wassermenge in den Flußläufen ihre Stauwerke nicht in der Weise auszunutzen, daß diese auf den tiefsten Stand abgemahlen und zum höchsten Stand angefüllt werden. Ein gleichmäßiger Durchlauf der Wassermengen muß gewährleistet sein, damit den unterliegenden Triebwerken, Fabriken und sonstigen Wassernutzungen nicht das unbedingt nötige Wasser entzogen wird, um evtl. Betriebsstörungen zu vermeiden.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 9. August 1928

**Sonntagsruhe im Handels- und Barbier-Gewerbe**  
Auf Antrag des Vereins für Handel und Gewerbe hat die Amtshauptmannschaft Bau-

sen auf Grund von § 105b Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung den 12. August 1928 (Marien- schließ) zum Geschäftsverkehr frei gegeben.

An diesem Tage können demnach sämtliche Verkaufsstellen von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr nachmittags offen gehalten werden.

Das Bedienen von Kunden im Barbiers-, Friseurs- und Haarformergewerbe an diesem Tage ist nicht gestattet. Es verbleibt vielmehr bei der am 3. April ds. Js. bekanntgegebenen Regelung.

Pulsnitz, am 10. Aug. 1928

Der Stadtrat — Gewerbeamt

## Das Wichtigste

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat Freitag nachmittag Karlsbad verlassen und wird sich voraussichtlich zu einer Nachkur in ein reichs- deutsches Bad begeben.

Zunfolge außerordentlich dichten Nebels ist die Schifffahrt im New Yorker Hafen völlig lahm gelegt. Der Verkehr mußte etwa 3 Stunden still gelegt werden. Die „Mitrinia“ erlitt eine zweifelhafte Beschädigung. Kaufleute, die sich im Uebergangslager befinden, können nicht in die Stadt gebracht werden.

Nach Meldungen aus Beirut ist die Regierung des Libanon-Staates gestürzt worden und hat dem Staatspräsidenten ihre Demission überreicht.

## Politischer Wochenrückblick.

Der Kellogg-Pakt gefährdet. — Genf. — Raditsch und die Kroaten. — Der 11. August. — „Deutschland braucht nicht zu verlieren“. — Deutsche Reparationen und Kolonialpolitik.

Der 27. August war für die Beratung des amerikanischen Kriegsschlichtungspaktes, des sogenannten Kellogg-Paktes, in Paris in Aussicht genommen. Bekannt, daß Amerika damit den Verzicht der Nationen auf den Krieg als Werkzeug staatlicher Politik herbeigeführt wissen will, als Werkzeug anderer die Regelung von Konflikten nur durch friedliche Mittel vorschlägt. Deutschland stimmt zu, obgleich der Plan für uns gerade ein zweischneidiges Schwert ist: allzu leicht wird man eine neue Anerkennung der durch das Versailles-Diktat geschaffenen Verhältnisse durch uns folgerichtig Frankreich dagegen wird sich die Rechte des Stärkeren mit Hilfe des im Kellogg-Pakt vorgesehene Begriffs eines Verteidigungskrieges — auszulegen nach Belieben — zu sichern wissen! Die Pariser Konferenz vom 27. August ist neuerdings zweifelhaft geworden! Das Erscheinen des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, des Vaters der Paktidee, ist in Frage gestellt! Ironie der Weltgeschichte: „die ich rief, die Geister, werd' ich nicht mehr los“ — es könnte sein, daß eine Besprechung der Rhein- Landräumung durch Herrn Dr. Stresemann angeknüpft wird. Wird diese aber unterbunden, so wird auch Dr. Stresemann — der im übrigen noch nicht genesen ist — neue Bindungen vermeiden wollen, wahrscheinlich ebenfalls nicht erscheinen und sich von Herrn v. Hoepf vertreten lassen. Der dritte und vielleicht mächtigste Partner im Spiel, Chamberlain, der englische Außenminister, erscheint bestimmt nicht!

Bald nach dem 27. August soll dann am 3. September zu Genf die 9. Tagung des Völkerbundes zusammentreten, der am 30. August die 51. ordentliche Ratstagung des Völkerbundes vorangeht. Wirtschaftliche, finanzielle und humanitäre Fragen werden auch diesmal den Löwenanteil an den Verhandlungen haben: so wird man besprechen die Arbeiten der Wirtschafts- und Finanzorganisation, der Verkehrs- und Transitororganisation, der Hygieneorganisation, der Opiummmission, der Kommission für Kinder- und Jugendschutz und anderes. Wichtig ist die Neuwahl der drei nichtständigen Ratsmitglieder an Stelle der auscheidenden Staaten China, Kolumbien und Holland, für die man vermutlich Staaten benennen wird, die Frankreich verlässlich erscheinen.

Die in Südflawien herrschende Ruhe kann sehr wohl die Ruhe vor dem Sturm sein! Am 8. August starb nach langem Leiden Stefan Raditsch, der wahre Führer der Kroaten, an den Folgen der im serbischen Parlament, der Stupschina, erlittenen Schußwunden. Er folgte seinem Bruder und den anderen Opfern eines serbischen Fanatismus. Dieser Mann, der nach Kriegsende zunächst den serbischen Staat durchaus besaß, ist sich in der späteren Ablehnung der serbischen Vorherrschaft freu geblieben. Starke Erbitterung herrscht im kroatischen Volke, von der die Erschießung des serbischen Schriftstellers Ristovic durch einen Kroaten herabes Zeugnis ablegt. Die dumpfe Gärung im

## Agram grüßt den toten Raditsch

100 000 Kroaten geben das Trauergeleit

Nobile fährt wieder ins Polareis — Zum Bau des Panzerkreuzers

Wien. Die feierliche Ueberführung der Leiche Stefan Raditschs in das Bauernheim in Agram fand statt. Eine ungeheure Menschenmenge säumte die Straßen, durch die der Zug ging. Sechs kroatische Bauern in Nationaltracht trugen den Sarg durch die Straßen. Dem Sarg voran ging eine Abteilung kroatischer Soldats. Es folgte eine Gruppe von Studenten in historischen Trachten mit der alten Universitätsfahne und schließlich verschiedene Organisationen der kroatischen Bauernpartei. Trotz der riesigen Menschenmenge, die der Ueberführung bewohnte — man schätzt sie auf etwa 100 000 Personen — kam es zu keinen Zwischenfällen.

Ueberall blieb die Menge ruhig und ernst. Die Leiche wurde sodann im Festsaal des Bauernheims aufgebahrt. Neben dem Sarge halten Bauern und Studenten sowie eine Abteilung Soldats Wache. Der Zutritt zum Sarge ist gestatt. Die Nachricht von dem Wunsch des Königs Alexander, persönlich am Begräbnis teilzunehmen, hat sowohl in Agram als auch in Belgrad einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Wie verlautet, wird wahrscheinlich der König durch einen besonderen Delegierten vertreten sein, der am Sarge einen silbernen Kranz niederlegen wird.

### Studentenkundgebung gegen Belgrad.

In Spalato veranstalteten Studenten Straßenumzüge, bei denen sie unter Vorantagen kroatischer Fahnen und Singen kroatischer Lieder gegen das Belgrader Parlament auftraten. In mehreren Stellen der Stadt kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die auch beschuldigt wurde, eine kroatische Fahne heruntergerissen zu haben. Auch in Sebenico kam es zu ähnlichen Demonstrationen. Am Marktplatz sprachen der Bürgermeister und ein Vertreter der Bäuerlich-kroatischen Koalition zu der Menge.

### Die Kroaten fordern Autonomie.

Von einem hervorragenden kroatischen Politiker wird mitgeteilt: Nach Belgrad werden die kroatischen Abgeordneten nicht zurückkehren, solange das kroatische Mindestprogramm nicht erfüllt ist. König Alexander lehnt jeden föderalistischen Aufbau des Staates, geschweige denn eine Personalunion ab. Danach ist die Hoffnung auf eine freundschaftliche Verständigung mit Belgrad äußerst gering. Wie stehen nun die Dinge, wenn es zur Anwendung der rohen Gewalt käme? Obwohl die staatliche Organisation Kroatiens weitgehend vorbereitet ist, besitzt es keine militärischen Machtmittel, die den serbischen nur annähernd ebenbürtig wären. An einen „Bürgerkrieg“ in rein militärischem Sinne ist daher nicht zu denken, wohl aber stände es in der Macht der Regierung, eine

### Militärdiktatur über Kroatien

aufzurichten. Es ist jedoch klar, daß ein derartiger Zustand nicht lange dauern könnte. Zwischen der serbischen und der zahlenmäßig nicht viel schwächeren kroatischen Bevölkerung würde sich ein Abgrund bilden, der nie mehr überbrückt werden könnte. Die Krise würde ins Ungemeinere steigen.

### Nobile fährt wieder ins Polareis.

Kopenhagen. Wie „Berlingske Tidende“ aus Norn meldet, hat Nobile in seiner Audienz bei Mussolini die Erlaubnis nachgefragt, so bald als möglich wieder nach Spitzbergen gehen zu dürfen, um sich an der Suche nach der Ballongruppe und Amundsen zu beteiligen. Die Erlaubnis dazu soll das Luftfahrtministerium bereits erteilt haben, so daß damit zu rechnen ist, daß sich Nobile bald wieder nordwärts begeben wird.

## Zum Bau des Panzerkreuzers

Berlin, 11. August. Wie die „Germania“ zu der Kabinettsitzung am Freitag erfährt, ist der Beschluß, den Bau des Panzerkreuzers A in Angriff zu nehmen, einstimmig gefaßt worden. Das Blatt bemerkt dazu: Aus Staatsraison hätten die sozialdemokratischen Minister also nunmehr mitbeschlossen, was die Sozialdemokraten im Wahlkampf bekämpft hätten. In der Regierung sahen sich Dinge anders an als draußen. Der „Vorwärts“ sagt, an der grundsätzlichen Einstellung der sozialdemokratischen Minister zu diesem Kriegsschiffbau habe sich nichts geändert, aber über die Tatsache, daß das Staatsgesetz für 1928 in Kraft sei und den Bau vorsehen, hätten sie sich nicht hinwegsetzen können, wenn sie nicht das Staatsgesetz verletzen wollten. Das Reichswehrministerium habe sich zu Einsparungen im Reichswehretat bereit erklärt, sodas eine Mehrbelastung durch den Bau des Panzerkreuzers nicht eintrete. Unter diesen Umständen hätte das Reichskabinet die Erbschaft des vorigen Reichstages und des Führerblockkabinetts antreten und die Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften vollziehen müssen. Die „Vossische Zeitung“ meint, wenn das Kabinet Müller-Franken bereit zu sein scheint, die erste Bau-rate flüssig zu machen, dann würden neben der Tatsache, daß das Reichswehrministerium sich zu anderen Ersparnissen in seinem Etat bereit gefunden habe, auch noch Erwägungen allgemein politischer Art mitgesprochen haben.

## Neue Besatzungszwischenfälle.

Speyer. Während der Einquartierung französischer Truppen, die sich auf dem Durchmarsch zu den Truppenübungsplätzen befanden, kam es in Otterberg zu einem Zwischenfall. Ein französischer Hauptmann kam mit einem Hauseigentümer wegen der Einquartierung in Streit, in dessen Verlauf er den wehrlosen Deutschen mit zwei Faustschlägen zu Boden schlug. Eine ähnliche Behandlung mußte sich der dienstlich anwesende deutsche Schutzmann von einem ranghöheren Offizier gefallen lassen.

Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich in Groß- arlsbach, wo am 3. und 4. August eine französische Truppenabteilung mit Sanks, die in Worms in Garnison ein soll, und die sich ebenfalls auf dem Durchmarsch durch die Pfalz befand, in Quartier lag. Die Besatzung der Sanks gab in den Straßen und in der nächsten Nähe des Ortes blinde Schüsse aus den in den Sanks befindlichen Maschinen- gewehren ab, wodurch die Einwohnerschaft in großen Schrecken geriet, da sie sich den Grund der Schießerei nicht erklären konnte und auch nicht wußte, daß es sich um blinde Schüsse handelte.

## Wieder ein Reparationsandal in Frankreich.

Paris. Der Untersuchungsrichter hat einen hohen Beamten des Ministeriums für öffentliche Arbeiten namens de Sailly sofort verhaften lassen. De Sailly ist angeklagt, Dokumente über die Berechnung deutscher Sachlieferungen veruntreut zu haben, die ihm während des Prozesses gegen die Sachlieferungschwinder Wolff und Genossen anvertraut worden waren. Es handelt sich dabei um gefälschte Zoll- und Lieferungsunterlagen sowie Scheinrechnungen für Lieferungen über Reparationskonto. Die Untersuchung wird selbstverständlich in strengster Verschwiegenheit geführt.



Staaten und gleiches Niederlassungsrecht für die Angehörigen aller Völker dort, wo eine Niederlassung möglich ist, ohne daß den Eingeboreneninteressen Eintrag geschieht.

Moralisches Anrecht auf Rheinlandräumung.

Sagt Reichspräsident Eöbe.

Brüssel. Reichspräsident Paul Eöbe gewährte einem Pressevertreter eine Unterredung. Ausgehend vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, wie es Wilson verkündigt habe und wie es auf den Osten Deutschlands und auf den Balkan Anwendung gefunden habe, ergebe sich das Recht für Deutschland und Oesterreich, sich zusammenzuschließen. Es sei lächerlich, darin eine Erhöhung der Kriegsgefahr in Europa zu sehen. Weiter unterstrich Eöbe, daß Deutschland zum mindesten ein moralisches Recht habe, auf sofortige Rheinlandräumung zu bestehen. Es habe vollkommen entworfen und immer pünktlich keine Reparationen bezahlt.

Mus aller Welt

Die Feuersbrunst in Luhe

Weiden (Oberpfalz), 10. August. Der nach Luhe entsandte Vertreter der Telegraphen-Union berichtet noch folgende Einzelheiten über das schwere Brandunglück, von dem der genannte Ort heimgejucht wurde. Schon weit vor dem Orte deutete eine endlose Reihe von Wagen, in denen die Einwohner ihre Habe mit sich führten, auf die Gefahr hin, daß die Feuersbrunst auf die Ortschaft übergriffe. In der Tat wurde die Ortschaft von allen Seiten her umringelt. Die Feuerwehrleute kämpften vergeblich gegen die Flammen, die sich rasend ausbreiteten. Die Kirche wurde zerstört, die Häuser verbrannten. Die Ursache der Katastrophe ist die Zündung eines Motors in der Nähe der Kirche.

Die Ursache der Katastrophe.

Das Großfeuer entstand durch Funkenflug durch den Motor einer Dreschmaschine im Anwesen des Postmeisters Reichenberger. Durch den herrschenden Sturm, der alle Augenblicke nach einer anderen Himmelsrichtung wechselte, stand bald die Hauptstraße des Marktfleckens, der rund 900 Einwohner zählt, in Flammen. Die Hauptstraße ist allerdings vollständig ausgebrannt und bildet eine wüste Trümmerstätte. Die Bevölkerung hat die Nacht vom Donnerstag zum Freitag im Freien zugebracht, sie steht zum größten Teil buchstäblich vor dem Nichts.

Schiffbruch eines Hamburger Dampfers im Ägäischen Meer

Der Dampfer „Olympic“ der Deutschen Levante-Linie ist bei Cap Milo (Ägäisches Meer) auf einen Felsen aufgelaufen und hat Schiffbruch erlitten. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens fehlen noch genauere Angaben. Die Bergungsarbeiten sind im Gange. Die „Olympic“ ist etwa 2000 t groß und hat keine Passagiere an Bord.

Neue Waldbrände in den Ost-Pyrenäen

Nach Freitag lagen wieder neue Meldungen von umfangreichen Waldbränden in den Pyrenäen vor. Eine Kompanie des 24. Schützen-Bataillons in Perpignan ist abgerückt, um die Gutsböden zu schützen und dem Feuer Einhalt zu gebieten. In Ceret hat die Einwohnerfeuerwehr und die Landespolizei unter größter Anstrengung bis in die Nacht gearbeitet, ehe sie Herr der Flammen wurde. Wenige Augenblicke später brach in der Nähe ein neuer Waldbrand aus, der an die erschöpfte Löschmannschaft neue große Anforderungen stellte. Der Schaden war wieder sehr bedeutend.

Auffeherregender Raubmord in Paris

Paris, 11. August. Am Freitag nachmittag wurde hier ein Raubüberfall verübt, bei dem es zwei Tote und zwei Verwundete gab. Am Vormittag erschien in einem Juwelierladen ein Kunde und ließ sich von dem Inhaber eine Reihe von Schmuckstücken zur Auswahl vorlegen. Hieraus verließ er das Geschäft, ohne irgend etwas zu kaufen. Am Nachmittag erschien er wieder. Ohne ein Wort zu verlieren, gab er mehrere Schüsse auf den Juwelier ab, der tot hinfiel. Die Frau des Juweliers, die sich im oberen Stockwerk aufhielt, sprang aus Schreck aus dem Fenster und verletzte sich schwer. Die von Vorübergehenden herbeigerufene Polizei sah sich zu einer regelrechten Belagerung veranlaßt, da der Eindringling aus den Fenstern mehrere Schüsse abgab. Nach längerem Kugelwechsel gelang es der Polizei, in den Laden einzudringen, wo sie den Verbrecher mit einer Kugel im Rücken tot aufsand. Ein Weinhändler in einem gegenüberliegenden Geschäft war gleichfalls von einer Kugel getroffen worden.

Anhalten des Besuansbruchs

Rom, 11. August. Die Tätigkeit des Besuans hält noch immer mit unverminderter Stärke an. Das prächtige Schauspiel hat zahlreiche Touristen in seine Nähe gelockt.

Riesenunterschlagungen bei der Kommandantur Berlin.

Bisher 450 000 Mark Fehlbetrag ermittelt. Die Generalstaatsanwaltschaft des Landgerichts I Berlin beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer Aufsehen erregenden Riesenunterschlagung beim Wirtschaftsamt der Kommandantur Berlin. Nach den noch im Gange befindlichen Ermittlungen ist schon jetzt ein Fehlbetrag von 450 000 Mark festgestellt worden. Beschuldigt wird in

erster Reihe, diese Unterschlagungen begangen zu haben, der bei dem Wirtschaftsamt tätige Oberzahlmeister Martini. In die Unterschlagungsaffäre ist außerdem der vorgelegte Inspektor Martins, ein Beamter, der erst vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, verwickelt. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum und sind kürzlich zur Aufdeckung gelangt, als eine Rechnung über 170 000 Mark aufstaute, die bezahlt werden sollte. Es handelte sich dabei um angebliche Anschaffungen für ein Reichwehrregiment. Es konnte nicht ermittelt werden, an wen das Geld bezahlt worden sei, und die Kommandantur veranlaßte eine sorgfältige Untersuchung. Der zu den Ermittlungen zu dem in Frage kommenden Regiment geschickte Divisionschreiber konnte dort nichts feststellen und setzte seine Nachforschungen beim Wirtschaftsamt selbst fort. Dabei stieß er auf fortgesetzte Unregelmäßigkeiten in den Kassenbelegen.

Sport Turnen Spiel

Fußball DFB.

Ergebnisse vom letzten Sonntag:

- Sportfreunde, Jugend: Großhirsdorf, Jugend 1:1
Sportfreunde II: CS Bischofswerda III 5:1
Sportfreunde I: Großhirsdorf I 4:4

Sonntag, den 12. August 1928, 1/5 Uhr nachm.

„Pokalwiederholungs-spiel“

Sportfreunde I: Großhirsdorf I in Pulsnitz.

Großkampftag, so sagten wir in der Vorwoche zum vorsonntäglichen Spiel; es wurde ein Ringen um den Endersieg, wie er in unsern Mauern noch nicht erlebt worden ist. 2 1/2 Stunden Fußballkampf stellen allerhöchste Anforderungen an die Spieler. Noch einmal muß der Kampf ausgetragen, noch einmal wird sich eines der seltensten Vorkommnisse im Fußballleben vor den Augen der Zuschauer entrollen. Vor es am Sonntag ein „Großkampf“, so wird er es am 12. August bestimmt erst recht. Dritte gegen erste Klasse der Oberlausitz werden in hoffentlich fairem Kampfe um die Ehre des Tages und um die Weiterentwicklung an den Pokalspielen ringen. Welcher begeisterte Sportanhänger wollte da zu Hause bleiben? und nicht Zeuge eines Spieles sein wollen, dessen einer Gegner kaum noch neubeden aus den Trainingsstüben entliege, alles aus sich herausgeben wird, um die neue Klasseneinteilung im Gau Oberlausitz (eine Machination der Südlasitz) ins rechte Licht zu rücken; und dessen anderer Gegner, gestützt auf alte Tradition und als Vertreter der ersten Klasse unter Beweis zu stellen versuchen wird, daß er als favorisierter Verein letzten Endes doch das Treffen für sich zu entscheiden im Stande sei.

Pulsnitz tritt wie folgt an:

- Wagner, Willi
Buchta
Stephan
Pöhl
Nöflich
Nichter
Kintle
Siegel
Buckhardt
Gesser
Rösche

Im Mitteläuferposten ist Nöflich wieder tätig für Wiedemann, der seinen Urlaub angetreten hat, sonst hat die bewährte Mannschaftsaufstellung keine Veränderung erfahren.

Widerum ist Schmidt, Kamenz, die Leitung des Spieles übertragen worden. Hoffen wir, daß er aufs strengste neutral das Spiel gut zu Ende führt und vor allem energisch rücksichtslos durchgreift. Seine vielen Verwarnungen an einen Großhirsdorfer Spieler und die sofortige Herausstellung von Pöhl vereinbaren sich nicht mit einer korrekten Leistung eines Pfeifers!

Sportfreunde! Ein letzter Mahnung ergeht durch diese Zeilen an Euch, — ein Sieg muß erlämpft, nicht erspielt werden!

Pulsnitz II: CS Bischofswerda III 1/2 Uhr, hier Gesellschaftsspiel.

Nach dem glatten Siege am Vorkamptage sollte es den hiesigen wiederum gelingen, den Gegner einwandfrei zu schlagen. Man darf gespannt sein, wie sich die 2. Elf in den weiteren Spielen schlagen wird. Wir hoffen, daß sie sich würdig an die jetzt in beachtlicher Form befindliche 1. Elf anschließt und so beweist, daß Dschak'sche Rhythmen doch Fuß gefaßt haben.

Handball (D. T.)

Sonntag, den 12. August 1928.

Turnerbund Pulsnitz I. — Turnverein Kamenz II. in Kamenz Abfahrt früh 1/8 Uhr.

Pulsnitz beginnt mit diesem Spiel das neue Spieljahr. Ob es zu einem Siege reichen wird, kann nicht gesagt werden, da die Spielstärke der Kamenzener nicht bekannt ist. Nach den letzten Ergebnissen vor der Pause zu urteilen, sollte man allerdings mit einem Siege der Pulsnitzer Elf rechnen können.

Turnerbund Pulsnitz I. Jgd. — Turnverein Kamenz I. Jgd. in Kamenz Abfahrt früh 1/8 Uhr.

In diesem Spiele wird wohl die Pulsnitzer Jugend gleich im ersten Spiel der neuen Saison eine Niederlage hinnehmen müssen. Das Ergebnis dürfte allerdings sehr niedrig ausfallen.

Pulsnitz M. S. — Kraftfahrer I. Dresden, nachm. 3 Uhr hier.

Pulsnitz M. S. wird sich in diesem Spiel tüchtig anstrengen müssen, um nicht gleich im 1. Spiel nach der Zwangspause eine A-Niederlage einzuflecken. Zwar wurde das letzte Spiel 5:4 gewonnen, und schon aus diesem Grunde darf Pulsnitz M. S. das Spiel nicht leicht nehmen, da die Kraftfahrer alle Register ziehen werden, um zu einem Siege zu gelangen. Es ist somit mit einem spannenden Kampfe zu rechnen, sobald der unparteiische Boden wird tüchtig durchgereisen müssen, um alle Härten zu unterbinden. R. B.

Der große Geländeritt der Reiter-Olympiade.

Amsterdam. Der große Geländeritt, der zweite Teil des Olympischen Vielseitigkeitswettbewerbes ist beendet. Die Prüfung, die über 36 Kilometer führte und einen Vier-Kilometer-Galopp auf der Rennbahn Silverdam, einen Parcours du Croß und ein Querfeldeiarennen enthielt, stellte gewaltige Anforderungen an die Reiter. Hauptmann Feyeraabend hatte das Pech beim Croß-Country im vorletzten Sprung, einen Kopferich mit Graben, mit Alpenrose so schwer zu rumpeln, daß er aus dem Sattel kam. Uebrigens beiden anderen Vertretern, Nja unter Major Neumann und Flucht unter Oberleutnant Lippert, haben alle Schwierigkeiten fehlerlos überwunden. Italien und Belgien schieden aus.

Die Schwimm- und Turnentscheidungen.

Nach dem fabelhaften Sieg Hilde Schraders im 200-Meter-Brustschwimmen der Damen, der Deutschland die 8. Goldmedaille einbrachte, wurde leider bei dem Turnspringen der Damen die Berlinerin Reudtner nur Vierte. Arne Borg wurde in der 400-Meter-Freistilentscheidung Dritter hinter dem Argentinier Sorilla und dem Australier Charlton.

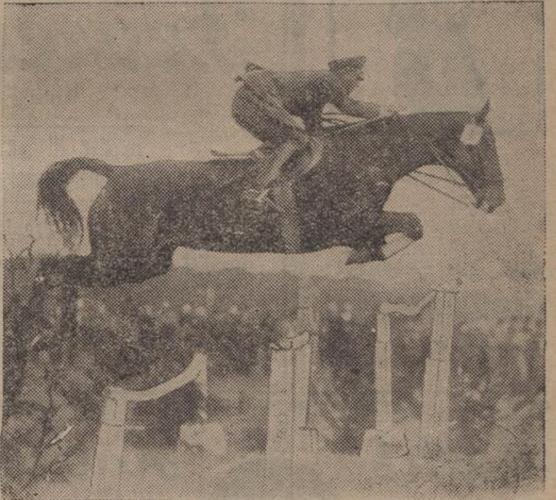
Schnorrath geschlagen.

Bei den Bogkämpfen wurde der deutsche Schwergewichtler Schnorrath von dem Schweden Ramm geschlagen. Die erste Runde fiel gut an Schnorrath, der alles auf eine Karte setzte und den Schweden gut ausbozte. Dann aber wendete sich das Blatt zu seinen Ungunsten. Ramm erlämpfte sich einen verdienten Punktstieg.

Klassiment der Nationen vom Donnerstag.

Table with 5 columns: Nation, 1. Preise, 2. Preise, 3. Preise, Totalpunkte. Rows include Amerika, Deutschland, Finnland, Frankreich, Schweden, England.

Bei den Säbelmeisterschaften in Amsterdam schlug Italien Deutschland mit 4:2. Ungarn die Polen ebenfalls 4:2. In dem Entscheidungsturnier schlug dann Ungarn Italien mit 9:7 und erwarb sich damit die Goldene Medaille im Säbelschneiden.



Major Neumann auf Nja errang in Amsterdam in der Vielseitigkeitsprüfung den 4. Platz.

Die 9. Goldene Medaille.

Bei den Ruderer-Wettkämpfen schlug der deutsche „Bellas“-Zweier England in der Entscheidung, womit die 9. Goldene Medaille an Deutschland fiel.

Der Deutsche Olympische Ausschuss nahm folgendermaßen zu dem bisherigen Ergebnis der Olympischen Spiele Stellung. Deutschland könnte mit seinen Erfolgen zufrieden sein. Deutschland reiche zwar mit Zahl und Wert seiner Siege nicht an Länder wie die Vereinigten Staaten oder Kanada heran, aber wir hätten gezeigt, daß unsere Leute gleichmäßig eine hohe Leistungsfähigkeit besitzen, ein Zeichen ungebrogener Volkskraft.



Hilde Schrader (Magdeburg) hat im 200-Meter-Schwimmen mit 3.11,6 einen neuen Weltrekord aufgestellt und die goldene Medaille für Deutschland in Amsterdam erworben.

Spiel-Plan der Dresdner Theater

Dyernhaus. Sonntag, 12. August, außer Anrecht, „Die Zauberflöte“ 6,30—g. 9,30. Montag, 13., Anr. A, „Zar und Zimmermann“ 7—10. Dienstag, 14., Anr. A, „Uda“ 6,30—g. 10. Mittwoch, 15., außer Anrecht, „Die ägyptische Helena“ 7,30—g. 10. Donnerstag, 16., Anr. A, „Die Fledermaus“ 7—g. 10. Freitag, 17., Anr. A, „Hoffmanns Erzählungen“ 7,30—n. 10. Sonnabend, 18., außer Anr., „Urbine“ 7—g. 10,30. Sonntag, 19., außer Anr., „Die Hölle“ 7,30—g. 10. Montag, 20., Anrechtsreihe B, „Der Waffen-schmied“ 7,30—n. 10. Schauspielhaus. Sonntag, 12. August, außer Anr., deutsche Aufführung, „Unter den Bäumen“ 7,30—10,15. Montag, 13., Anrecht, A, die. Dienstag, 14., Anr. A, die. Mittwoch, 15., Anr. A, die. Donnerstag, 16., außer Anr., zum ersten Male, „Oktobertag“ 7,30. Freitag, 17., Anrecht, A, „Unter den Bäumen“ 7,30—10,15. Sonnabend, 18., Anr. A, „Der Herr seines Besitzes“ 7,30—n. 9,30. Sonntag, 19., außer Anr., „Oktobertag“ 7,30. Montag, 20., Anr. B, „Unter den Bäumen“ 7,30—10,15. Albert-Theater. Sonntag, 12. bis Montag, 25. August, allabendlich 8 Uhr Gesellschaftsspiel der Wiener Revue „Das lebende Magazin“. Die Komödie. Montag, 13. August, 7,45 „Theo macht alles“, 8,30 4051—4100. Dienstag, 14., 7,45 bis 4101—4150. Mittwoch, 15., 7,45 bis 4151—4200. Donnerstag, 16., 7,45 bis 4201—4250. Freitag, 17., 7,45 Erstaufführung „Der Lampenschirm“ 4251—4300. Sonnabend, 18., 7,45 bis 4301—4350. Sonntag, 19., 7,45 bis 4351—4400. Montag, 20., 7,45 bis 4401—4460. Refidenz-Theater. Sonntag, 18. bis Freitag, 17. August, 8,00 „Gräfin Mariza“. Sonnabend, 18. bis Montag, 20. August, 8,00 „Unbestimmt“.

# Hotel Schützenhaus

Aus Küche und Keller kommt das Beste!!!!



Im Festzelt: **Großanziele!**  
Tanz als Sport

Sonntag, Montag und Dienstag zum Marienschießen lade ich alle Freunde und Gönner aufs herzlichste ein.

Sonntag vormittag von 11-1 Uhr großes **Frühschoppen-Konzert**

Im großen Saal Sonntag und Montag:

## Feiner Ball

Anfang 4 und 7 Uhr

In der Hindenburg-Diele sorgt ein Stimmungsmacher für Unterhaltung!

In der Jubiläums-Diele **gemütl. Weinklause, dazu ein humorist. Künstlertrio**

Dazu ladet freundlichst ein **Alwin Höntsch**

Halli! Treff- Hallo!



zum Marien-Schießen im

## Ratskeller

Küche und Keller bieten nur das Beste

Herzlich laden ein **R Buschmann und Frau**

Musik. Unterhaltung

Für die Festtage empfehle ich mein Weinzelt

### „zur Traube“

auf dem Schützenplatze zur freundlichen Einkehr

**HERMANN SPERLING**

**Hotel Haufe** :-: Großröhrsdorf  
I Schönster Saal der Oberlausitz I  
Morgen Sonntag  
**feiner BALL**  
Anfang 5 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Iser**

**Gasthof zur Eiche, Dhorn**  
Sonntag **großer Ball!**



**Voranzeige:**

Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. August:

ge. **Eröffnungs-Prelstegeln**

auf meiner neuerbauten Bundes-Stegbahn. Näheres folgt. **Georg Weiß.**

Fertige auch von mitgebrachtem Stoff:

Anzüge u. Mäntel v. 42<sup>M</sup> an

Damen-Kostüme von 35<sup>M</sup> an

inkl. guten Zutaten und Sitz

**Hans Jung**  
Großröhrsdorf

Siedlung 402 c.

Komme auf Wunsch ins Haus. Karte genügt

### Statt Karten.

Ihre Eheschließung geben bekannt

**Max Reinhold und Frau Ilse**  
geb. Straßenburg

Steffin, den 10. August 1928  
Friedenstraße 28 II<sup>r</sup>

### Wir danken allen,

die uns beim Einzug ins eigne Heim durch Blumen und gute Wünsche erfreuten, herzlichst.

**Leibiger und Frau.**

**Goldner Feiner Ball**

morgen Sonntag  
von 5 Uhr an

Orchester:  
Die beliebte Hauskapelle

Morgen Sonntag **Waldschlösschen** Tanz-Vergnügen  
Eintritt 50 Pf. Tanz frei  
Neueste Schlager

Lesen Sie Meisters Buch-Roman!



## Einheits-Preise

Von unseren sämtlichen Spezialveranstaltungen war dieser in grossen Abständen wiederholte Verkauf der beliebteste. Die Vorteile, die er bot, wurden von ungezählten Tausenden ausgenutzt. Wer kaufte, war voll befriedigt.

Der diesmälige Verkauf wird auch die hochgespanntesten Erwartungen übertreffen. Nur die Ausnutzung aller Verbilligungsmittel, wie Grosseinkauf, Massen-Umsatzberechnung u.s.w. gestatten es, derart hochwertigere Waren so billig zu verkaufen.

Beginn Mittwoch  
den 15. August

**Keska**

Dresden-A.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme in Wort und Schrift, die herrlichen Blumenspenden, sowie das ehrende Geleit beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Vaters

Herrn

### Georg Bernhard Richter

sagen wir nur hierdurch unseren

innigsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Apothekenbesitzer Heinrich Warning und der Freiwilligen Feuerwehr für erwiesene Ehrungen.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Pulsnitz, den 11. August 1928.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein letztes „Habe Dank!“ u. „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach

Nach längerem schweren Leiden verstarb am 11. August mein lieber, guter Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Herr

### Emil Müller

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Lichtenberg.

**Klara Müller**  
nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. August nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt



# Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 11. August 1928

1. Beilage zu Nr. 187

80. Jahrgang

## Nachklang zu den festlichen Kundgebungen in Wien und Köln im Juli 1928

### Deutschland, Deutschland über alles!

Deutschland, Deutschland über alles!  
Von der blauen Donau Strände  
hängt's zum Vater Rhein hinüber,  
hängt's durch alle deutschen Lande,  
schallt's zurück mit mächtigem Halle,  
und zum Einheitschor geworden,  
tönt's in aller Wälder Ohren  
in gewaltigen Akkorden:  
Deutschland, Deutschland über alles!

Wo Sanct Stephans Kuppeln ragen,  
ragt der deutsche Geist die Schwingen,  
denn das deutsche Lied, das freie,  
keine Macht kann es bejähren.  
Muttersprache, Heimatklänge!  
Welches Volk wird sie nicht ehren?  
Auch Germaniens Kinder lassen  
sich ihr Höchstes nicht verwehren:  
Deutschland, Deutschland über alles!

Wo der Rhein die Domstadt grüßet,  
welch ein turnerisches Wetten!  
Auch die deutsche Kraft fühlt frei sich,  
kein Tyrann zwingt sie in Ketten!  
Nein! die Welt soll es erfahren,  
schlug man auch brutal uns nieder,  
Deutschland wird nicht untergehen,  
gehört nur erst recht es wieder:  
Deutschland, Deutschland über alles!

Ja, das ist Aldeutschlands Lösung!  
Wo treudeutsche Herzen schlagen,  
wollen sie ein Volk nur heißen,  
ein's im Hosen und im Wagen.  
Wo man deutsche Art noch pfieget,  
selbst aus Landen fern entlegen,  
lönt als Gruß der Heimatkreuz  
uns das hohe Lied entgegen:  
Deutschland, Deutschland über alles!

Deutschland, Deutschland über alles!  
Ob am Rhein, ob an der Donau,  
an der Oder, an der Elbe  
unsre Wiege hat gestanden,  
unsre Heimat ist dieselbe!  
Deutschland heißt sie! und für sie nur  
läßt uns frei und mutig streben!  
Eine Wahl nur und Parole  
soll es für uns Deutsche geben:  
Deutschland, Deutschland über alles!

Max Knorr

## Vertilgung und sächsische Angelegenheiten

**Pulsnitz.** (Die Gewinnlisten) der 13. sächsischen Heimadant-Lotterie sind eingetroffen und liegen in der Lotterie-Geschäftsstelle des Herrn Max Greubig zur Einsichtnahme aus. Dieselben sind daselbst auch käuflich zu erwerben.

**Dresden.** (Der Doppelmörder Winkler festgenommen.) Der am 8. Oktober 1904 in Groß-Bardau geborene Kuhlmeier Kurt Ernst Winkler, der in dringendem Verdacht stand, am 7. Juli 1928 in Dettum bei Braunschweig mit noch einem Unbekannten die Hofbesitzerin Schmidt und die Wirtschaftlerin Boffe ermordet zu haben, ist nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei Braunschweig am 5. August im Kreise Winsen a. d. Luhe festgenommen worden. Er ist geständig, den Doppelmord allein verübt zu haben. Winkler hat bis zum Jahre 1924 in Dresden gewohnt.

**Dresden.** (Zimmelmänn-Gedächtnis-Spende haben die Dzeanflieger Köhl und v. Hünefeld folgende Geleitworte gegeben: "Die Toten ehren, heißt die Lebenden lehren!" (Köhl). — "Es genügt nicht, für sein Vaterland zu leben!" (E. G. v. Hünefeld).

**Dresden.** (Straßensperrungen.) Die Landesberger Staatsstraße wird zwischen Lindenthal und Kadeberg in der Flur Lindenthal von Kilometer 4,4 bis Kilometer 5,0 wegen Ausführung von Bauarbeiten vom 13. bis 24. August für allen Fahr- und Reitverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf den Weg Lindenthal-Pödelwitz und auf den Querverweg nördlich des Rittergutes Breitenfeld verwiesen. — Die Hofer Staatsstraße zwischen Neuenfalza und Kleinfriesen ist wegen Straßensanierungsarbeiten seit 9. August bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr vor Neuenfalza nach Plauen und umgekehrt wird über Lochschänke, Großfriesen und Kleinfriesen verwiesen.

**Leipzig.** (Eröffnung der "Didega" [Ausstellung, Die Deutsche Gaststätte] in Leipzig.) Am 11. August 1928, 11 Uhr vormittags, wird die Ausstellung "Die Deutsche Gaststätte" in der Halle VII des Ausstellungsgeländes der Technischen Messe feierlich eröffnet. Es ist folgendes Programm vorgesehen: 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Sächsischen Gastwirtverbandes, Herrn C. Gelbe. 2. "Das deutsche Gaststättengewerbe und seine Ausstellung". Referent: Herr R. Wagner, Verbandsdirektor des Sächsischen Gastwirtverbandes. 3. Ansprache des Vertreters des Sächsischen Wirtschaftsministeriums, Herr Geh.

Rat Dr. Klien. 4. Ansprache des Vertreters des Rates der Stadt Leipzig, Herr Bürgermeister Hofmann. — Der Sächsische Gastwirtverband hat sich als Träger dieser sehr bedeutenden Veranstaltung vor die Aufgabe gestellt gesehen, die volkswirtschaftliche Bedeutung des Deutschen Gaststättengewerbes zu demonstrieren. Diese Aufgabe ist in der "Didega" restlos gelöst. Den Hauptanteil an der Ausstellung trägt naturgemäß das Gaststättengewerbe selbst, das alles Wesentliche aus dem eigenen Betriebe, insbesondere aus dem Küchenbetriebe, offen und instruktiv, weil beliebt, zur Schau stellt. Um diesen Kern der Ausstellung gruppieren sich dann die weitergehenden durch die Initiative des Gaststättengewerbes besprochenen übrigen Zweige des deutschen Wirtschaftslebens. Da hat zunächst der deutsche Weinbau eine abgeschlossene Ausstellung, in der ein kulturhistorischer Teil alte Weinberggeräte, Weinfässer und Tringefäße zeigt. Dann bieten die einzelnen Weinbaugelände selbst durch plastische Schaubilder, Darstellungen der mühevollen Bearbeitung des Weinbergs und der vielfachen Schwierigkeiten des Weinbaues, Weinproben werden verabreicht. Genau so abgeschlossen demonstriert die Brau-Industrie: Die Bierherstellung vom Hopfen und Gerste an bis zur Stoff im Faß. Auch dort erfährt man verschiedene, auch vielen braven Biertrinkern gewiß noch unbekannte neue Dinge. Es ist natürlich nicht möglich, jede kleine Einzelheit, die zu sehen ist, hier zu beschreiben oder auch nur zu erwähnen. Die Ausstellung ist eine Veranstaltung bedeutenden Formats, sie bietet jedem Beschauer etwas Interessantes und, sie zu besuchen, kann guten Gewissens jedermann empfohlen werden. Der Besuch ist auch etwaige Reisekosten wert.

**Wollenstein.** (Großfeuer in einem Gutshof.) Auf dem Gutshof des Besitzers Alfred Meyer im benachbarten Falkenbach brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In kurzer Zeit stand das Wohngebäude sowie die angebauten Stallungen und eine große Scheune in Flammen. Den Feuerwehren des Ortes und der Umgebung gelang es schließlich nach harter Arbeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Nur mit Mühe konnte das Vieh und der größte Teil des Mobiliars in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden ist bedeutend; etwa 300 Zentner Heu, 40 Zentner neugebrochene Wintergetreide, zahlreiche Maschinen, Wagen und Geräte wurden durch die Flammen zerstört.

## 14. Deutsches Turnfest in Köln a. Rh.

Unter dem ungeheuren Jubel und der Anteilnahme der Pulsnitzer Bevölkerung verließen die Turnfestfahrer des 4. Bezirks "Am Schwedenstein" am 22. Juli mit dem fahrplanmäßigen Zuge 19.45 die Heimat, um in Arnsdorf mit dem Turnersonderzug 83 des Weimarer Hochland-Gaues die Weite der Fahrt nach Frankfurt a. M. fortzusetzen. In Großröhrsdorf und in Arnsdorf wiederholte sich daselbe Bild wie in Pulsnitz, überall Jubel und Begeisterung. Die Organisation des Turnersonderzuges klappte vorzüglich, jeder Mitfahrer bekam einen bequemen Sitzplatz. Wir durchfahren, voll von freundlicher Erwartung auf das uns bevorstehende, in ca. neunstündiger Fahrt die sächsischen und thüringischen Lande und langten wohlbehalten am 23. Juli, früh gegen 1/2 9 Uhr in Frankfurt a. M. an. Auf dem Hauptbahnhof wurden wir sogleich von Vertretern der D. T. in Empfang genommen und in das vorübergehende Stabsquartier auf der Mosefstraße gebracht, damit sich alle erst einmal vom Reisestaub reinigen konnten. Inzwischen war es höchste Zeit geworden zum Sammeln für die Autobusfahrten durch Frankfurt. Dichtgedrängt saßen und standen wir in dem Dreischicht. Ein Führer bestieg noch den Wagen und fort ging es zunächst durch die Hauptstraße, "Kaiserstraße" benannt, am Bismarckdenkmal und dem Theater vorbei nach dem Goethehaus. Ein alter Frankfurter übernahm hier die Führung und ehrfurchtsvoll betrat er das alte Patrizierhaus, in welchem der größte Deutsche aller Zeiten geboren wurde. Gern hätten wir all die dicken Folianten einmal durchgeblättert, doch die Zeit war zu kurz. Unten wartete schon wieder der große Kraftwagen und führte uns zum altertümlichen Römer auf dem Römerberg. Jetzt waren wir mitten darin in der Frankfurter Altstadt mit ihren altertümlichen Giebeln und Dächern aus dem 14.—15. Jahrhundert. Der Römer selbst ist auf das prächtige ausgebaute, diente er doch früher zur Krönung der deutschen Kaiser. Am sehenswürdigsten ist der Kaiseraal. Er enthält wertvolle Gemälde, welche meistens die verschiedenen Krönungen darstellen. In besonderen Glaskästen liegen die Prachtgewänder der deutschen Kaiser ausgestellt. Leider viel zu früh mußten wir von dieser althistorischen Stätte scheiden. Das nächste Ziel war das bekannte Frankfurter Stadion. Voll Stammen sahen wir die großartigen Sportanlagen, die große Schwimm-Kampfbahn usw. und mancher wird im Stillen gedacht haben, wenn wir doch in unserer Heimat auch so etwas hätten. Zurück ging es in die Stadt, das Gepäck abholen und dann im Eilmarsch auf den Bahnhof, denn es war allerhöchste Zeit zur Abfahrt des Zuges. Fürsorgliche Hände hatten hier schon durch Anbringen unserer Vereinsmitglieder mehrere Abteile reserviert, so daß alle noch unterkommen konnten. An dem großen Frankfurter Flugplatz vorüber, führte uns die Bahn über Höchst, Mainz-Castel nach Wiesbaden. In Mainz-Castel sahen wir zum ersten Male den Rhein, welcher hier eine ganz ansehnliche Breite hat. Aber auch etwas anderes sahen wir noch, wovon wir nicht sonderlich erbaut waren: die ersten französischen Soldaten. In Wiesbaden ging es wieder unter Führung durch den großartigen Kurgarten, am Theater vorbei durch die Stadt. Hier trafen wir wieder auf Schritt und Tritt Franzosen und Engländer. Zuerst von Seiten unserer Turner ängstliches Beobachten, mancher hatte schon seinen Reisepaß bereit, dann aber effigies Vorübergehen ohne jede Beachtung. Auf jeder Straße preschten englische und französische Kraftwagen, dazwischen Militär zu Fuß und zu Pferd. Die Führung durch Wiesbaden war bald beendet und weiter führte uns der Zug nach Mainz. Auf dem Mainzer Hauptbahnhof wieder starkes Aufgebot von französischen Militär. Außerlich merkte man schon an den französischen Schildern, daß wir uns im besetzten Gebiet befanden. Neugierig lugerten die Franzosen um uns herum, als die Quartiere verteilt wurden und wir uns zum Marsch in die Stadt ansahen. Laut Befehl der Besatzungsbehörde ist Marschmusik,

Singen und das Tragen offener Fahnen hier verboten. Die Quartiere waren bald bezogen. Die Turnerinnen lagen in der Mädchenschule in der Stadt, während die Turner in der Jüdelenschule oberhalb der Festung lagen. Von der Mainzer Turnerschaft waren wir zum Begrüßungsabend im Stadtspark geladen und zahlreich folgte der ganze Weimarer Hochland-Turngau diesem Auser. Der Park liegt unmittelbar am Rhein in schöner Lage. Da derselbe von der Rheinseite vollständig zu übersehen war, war es auch nicht verwunderlich, daß draußen französische Soldaten standen und unserer Fahrt von ferne mit beobachteten. Musikstücke erklangen den Abend. Als Vertreter der Mainzer Turnerschaft sprach Gauvertreter Döhl, Mainz. Waren wir sowieso schon über das freie Auftreten der Mainzer verwundert, so wuchs unser Staunen immer mehr, als der Redner mit weitgeschallender Stimme die Befreiung des deutschen Rheinlandes, welches treu zum deutschen Vaterland hielt, von dem Druck der französischen Bataillone forderte. Ganz impulsiv standen alle Anwesenden auf und von der Musik begleitet brauchte unser herrliches "Deutschland, Deutschland über alles" über den Rhein hinüber. Jetzt war die richtige Stimmung vorhanden. Ein Mainzer Gesangsverein bot sein Bestes, um die Sachsen zu unterhalten und laute Heulrufe erschallten, wenn sie wieder so ein schönes Lied vom deutschen Rhein zum Besten gegeben hatten. Hier belamen wir schon einen recht gen Begriff von rheinischer Gastfreundschaft und rheinischer Frohsinn und unsere Sachsen waren keine Spielverberber. Inzwischen war es ziemlich spät geworden und wir mußten in die Quartiere, leider viel zu früh. Am nächsten Morgen wurden wir schon zeitig durch die Bedienungssignale des französischen Trompeters in der benachbarten Kaserne geweckt und war das für uns zugleich das Signal zum Aufbrechen, denn um 6 Uhr sollte schon der Dampfer abfahren, welcher uns nach Ridesheim bringen sollte. Am Rat stand schon alles dichtgedrängt und nicht lange dauerte es, nachdem wir auf dem zum Ergehen vollen Dampfer saßen und zum Teil standen, lag Mainz schon weit hinter uns. Doch wurde das Gedränge nicht so tragisch genommen, denn von Almannshausen sollten uns zwei große Dampfer nach Köln bringen. Nach kurzer Fahrt war Ridesheim erreicht. Das Gepäck wurde auf eine, der dort noch sehr viel gebäulicheren Pferde-droschken geladen und unter der Dohut einiger Turner nach Almannshausen gefahren. Frohschwingend wanderten wir durch weitausgedehnte Weinberge zum Niederwaldentmal. In Ridesheim selbst hatten wir noch die freundliche Lieberstung, ein Pulsnitzer Kind, welches im benachbarten Kreuznach beschäftigt ist, zu treffen. Man sah es Herrn Willy Koble an, welche große Freude es ihm bereitete, so viele Landesleute fern von der Heimat hier zu begrüßen. Trotzdem bis hinauf zum Niederwald eine Zahnradbahn geht, ließen es sich unsere Turner und Turnerinnen nicht nehmen, den Weg zu Fuß zurückzulegen, bot sich doch unter uns ein wunderbares Bild, der breite, majestätisch dahinfließende Rhein, links Ridesheim, gegenüber die Hochkapelle, rechts davon Wingen und Bingerbrück mit dem Mäuseturm. Das Niederwaldentmal selbst ist ein ganz wichtiger Bau, von dem Dresdner Bildhauer Schilling geschaffen. Ueber das Denkmal selbst ist ja schon soviel geschrieben worden, daß es der Chronist für erübrigt hält, noch näher darauf einzugehen. Unter Abgängen munterer Marschlieder wanderten wir wieder bergab, Almannshausen zu, nach der Dampferanlegestelle. In Almannshausen hatten einige Fährknechte, welche es gar nicht erwarten konnten, den guten Almannshäuser Notizen geloset und konnten gar nicht damit fertig werden. Auf zwei Dampfern, dem "Roland" und dem "Vater Rhein", wurden wir untergebracht. Während der größte Teil der Teilnehmer sich auf den "Roland" stürzte, so daß derselbe bald zum Wreden voll war, bestiegen nur ungefähr 100 Personen den kleineren "Vater Rhein". Die Beketzer hatten jedoch das bessere Teil erwählt, denn wir hatten so geräumig Platz, daß wir auf dem Oberdeck bald tanzen konnten. Wir Pulsnitzer ließen uns im hinteren Rundteil häuslich nieder und konnten wir von hier mühelos beide Ufer

betrachten. Der "Vater Rhein" sollte ca. 23 km stündlich zurücklegen, es war gerade 11 Uhr, also konnten wir nach menschlichem Ermessen gegen 19 Uhr in Köln sein. Eine herrliche Fahrt stand uns bevor. Almannshausen blieb immer weiter zurück schiffen auf dem linken Ufer die ersten Bungen, denn wir waren jetzt mitten darin in der Schönheit, die die Landschaft unseres deutschen Stromes zu bieten vermag. Auf stolzem Fels gebaut erhebt die Burg Rheinfels, auf gleichem Ufer in dichtgedrängter Folge die Burgen Reichenstein, Sooneck, Heimburg und Fürttenberg. Gegenüber das Städtchen Lorch mit der Ruine Nollig, davor die beiden Totentempel. Bald wird Wagarach passiert, eine höchst malerische Stadt der alten Häuser, hoch oben die Ruine Stahle, heute in höchst vorbildlicher Weise zur Jugendherberge ausgebaut. In Wagarach gilt unser Blick noch den Resten der gotischen Wernerkapelle, einem bedeutendsten Zeugnis rheinischer Kunstgeschichte. Jetzt macht der Strom wieder eine seiner vielen Windungen und wir entgegen das wohl am meisten bekannteste Bild, die Rheinfels, die alte Festung am Rhein und Caub mit der Ruine Gutenfels. Das Bildgedenken in Caub erinnert an das große Ereignis der Geschichte, den Rheinübergang in der Neujahrsnacht 1814. Weiter gleitet der Dampfer durch das herrliche Tal, dessen Ufer nun hinter dem turmreichen Oberwesel ganz plötzlich immer mehr zusammenrücken. Das felsmassive der Voreley drängt den Strom in scharfer Wendung nach rechts und verengt ihn auf so geringe Breite, daß unser Steuerermann seine größte Aufmerksamkeit auf das Wasser richten muß, doch wir können uns ganz auf seine Leitung verlassen und ruhig den besonderen Gefühlen hingeben, die der Anblick dieser Stätte nun einmal in jedem Deutschen wachruft. Nachdem wir diese Klippe unschiff hatten, folgten sofort neue reiche Eindrücke: St. Goarshausen mit der Burg "Rag", rechts gegenüber St. Goar und die gewaltige Anlage Burg Rheinfels. Letztere war die größte und wehrhafteste Burgranlage am ganzen Rhein und wie fast alle von den Franzosen Ludwig XIV. zerstört. Als Gegenstück zur Burg Rag zeigt sich uns Burg "Maus". Auf unserer Fahrt begegnen uns zahlreiche Dampfer und Schleppzüge, am Ufer gleiten viele kleinere Orte vorbei. Wir freuen uns über das bunte, bewegte Bild dieser einzigartigen deutschen Landschaft, die uns immer wieder neue Schönheiten enthüllt. Hinter Reffert müssen wir wieder aufpassen, damit uns die "feindlichen Brüder" nicht entgehen, die Ruinen Sterrenberg und Liebenstein, die der Sage diesen Namen verdanken. Unter ihnen liegt Camp-Bornhofen, ein bekannter Wallfahrtsort mit Mönchskloster. Hier beginnt der Strom den riesigen Bogen, den man "Bopparder Hamm" nennt, nach der Stadt Boppard, der "Perle des Rheines", die wir bald passieren. Die große Stromwindung endet bei Braubach, welches seinen starken Besuch der stolzen Marksburg verdankt, der noch einzig aus dem Mittelalter erhaltenen Burg am ganzen Rhein. Nun geht's auf Koblenz zu. Drüben liegt Rhein mit dem Königsstuhl. Von rechts fließt die Sahn bei Ober- und Niederlahnstein in den Rhein, Burg Lahneck grüßt hinüber zur Burg Stolzenfels auf der anderen Rheinseite. Bald fahren wir durch Koblenz' Brücken. Die französische Tricolore auf der Festung Ehrenbreitstein will unsere Freude über die schöne Lage der Stadt etwas dämpfen, doch blicken wir vertrauensvoll hinüber zu dem Riesentempel am "Deutschen Eck" dort wo Vater Rhein seine Tochter, die liebliche Mosel, aufnimmt. Hinter Koblenz haben wir zunächst wieder Ruhe, zu schauen, denn wir fahren jetzt durch das flache Neuwieder Becken. Wir können jetzt, ohne eine besondere Sehenswürdigkeit zu verpassen, in Ruhe unser Mittagessen einnehmen, was die wätere Frau unseres Kapitäns Schneider uns bereitet hat. Das alte, malerische Andernach lenkt einen neuen, herrlichen Abschnitt des Rheintales ein. Hammerstein, Nameby, Brohl, Niederbreisig und Linz, sind seine Hauptpunkte. Gegenüber Linz, hinter dem sich die tropische Experl Kay erhebt, liegt Remagen mit der Appolinariskapelle, einem alten, gotischen Bauwerke.

# Dresdner Brief

## Das Kugelhaus

Ein Kugelhaus ist zur Wirklichkeit geworden und erhebt sich inmitten des schönen Schmuckplatzes der Jahreschau „Technische Stadt“. Zwei schmale, langgestreckte Gebäude, in hohem viereckigem Turm endend, flankieren es, dazwischen wird dichtes Grün der schönen Herkulesallee sichtbar, durch das sich perlengleich im Bogen die Reihen kleiner Glühlampen ziehen. Es ist ein malerisches Bild und aufregend zugleich. Hoch und massig, dabei doch gütlich anzusehen mit den fünf Reihen großer Fenster, die, sich verjüngend, den Kugelbau umgeben, so steht es da, ein Wahrzeichen gesteigerter Technik, die auch vor dem schwierigsten Problem nicht Halt macht.

Der Bau dieses Kugelhauses war nur möglich durch leichtes und doch widerstandsfähiges Material, durch Stahlplatten. Baut man fähigere Schiffe, die Sturm und Wellen trotzen, gibt man ihnen beliebige Formen, warum nicht einem Haus? Aus Stahlplatten ist es gebaut, mit unzähligen Nieten befestigt, über einer skelettartigen Grundform. Ein Unterbau aus bunten Klinkersteinen, in drei Stufen ansteigend, trägt das zylindrische Untergeschoß, aus dem die fünf Stock hohe Kugel sich erhebt. Die Fensterreihen, je zwei und zwei nebeneinander, entsprechen der Form des Hauses. Die unterste Reihe, die sich vom engsten Kreis an weitend, sodas der untere Rahmenteil des Fensters fast den Fußboden berührt, während die Höhe des Fensters weit hinausgreift, eine Form, die für Wohnzwecke kaum denkbar ist. Das zweite Stockwerk hat, der Kugelform entsprechend, noch schräge Fenster, doch immerhin so, das es in einem Zimmer nicht störend wirken würde. Im dritten Stocke stehen die Fenster gerade, während das vierte und fünfte Stockwerk, die Kugel nach oben schließend, mit ihren Fenstern das Licht ordentlich einfangen und so fast die schönsten des Hauses genannt werden können.

Der innere Ausbau zeigt eine Anordnung von Zimmern oder Kojen um einen kreisrunden Raum, der durch die drei obersten Stockwerke hindurch offen ist, sodas man die Rundgänge derselben überblicken kann. Unten bildet derselbe Raum eine Art Vielle. Der Schacht des Aufzuges leitet seitlich hindurch, und nach vorn ist auf stählernem Gerüst mit eichenen Stufen eine bequeme Treppe eingebaut.

Trotz des dünnen Materials der Stahlplatten, aus denen das Haus durchweg gebaut ist, hat der Besucher doch nirgends den Eindruck einer zu leichten Bauweise. Nur die Rahmen der im Rund 32 zählenden Fenster dürften für längeren Gebrauch viel zu wenig haltbar sein, da schon in der kurzen Zeit sich viel Reparaturen an denselben notwendig machten. Die äußeren Stahlplatten sind mit einer Isolierschicht von drei Zentimeter starkem Torfolum abgedichtet, die eine Ziegelmauer von 75 Zentimetern ersetzen soll. Dadurch wird Hitze und Kälte gleichmäßig abgehalten. Die Seitenwände der einzelnen Kojen bestehen aus fünf Zentimeter starken Heraklithplatten, die aus gepreßten Holzspähnen mit hinein gepreßtem Steinmehl bestehen und zu billigen Siedlungsbauteilen schon mehrfach Anwendung fanden. Ein Aluminiumanstrich gibt dem eigenartigen Gebäude ein gefälliges Ansehen.

Im Innern ist Licht und wieder Licht. Natürlich, da die Kojen mit ihren großen Fenstern nach dem Mittelraum zu nicht geschlossen sind. Viele Firmen haben hier eine besondere Ausstellung von Verkaufsräumen eingerichtet, und das Licht und Ab der Besucher läßt bis zum Schließen des Hauses nicht nach. Das Café im obersten Stockwerk mit seinen lichtdurchfluteten Räumen und dem Rundgang, von wo eine herrliche Aussicht auf das ganze Ausstellungsgelände das Auge entzückt, ist ein besonders begehrtter Aufenthalt.

Ob das Kugelhaus nur eine Attraktion für die Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden ist und von da aus auf anderen ähnlichen Veranstaltungen Erfolg suchen wird? Oder ob es gar als Anstalt für eine ganz neue Bauweise sich auswirkt? Wer kann diese Fragen entscheiden? Schon manche Neuerung wurde verachtet, beipflichtet, und hat sich dann doch, wenn auch in veränderter Form, durchgesetzt. Für Wohnzwecke dürfte freilich die leichte, für kurze Dauer berechnete Anlage nicht genügen. Der Einbau von Heizanlagen, der Abschluß zu geschlossenen Wohnungen würde dann auch eine andere Anlage von Treppenhäusern, Fenstern und Luftzügen bedingen. Also immer erneute Aufgaben für den Architekten. Die neue Zeit sucht nach neuen Formen. Zu diesen bedarf es besonderen Materials. Die Zeit wird lehren, ob das erste Kugelhaus Schule macht, ob es der Anfang einer neuen Richtung ist, oder eine Spielerei, die verschwindet, so schnell wie sie gekommen. Regina Berthold.

## Die Kraftfahrzeuge in Sachsen.

Am 1. Juli 1928 wurden in Sachsen 104 976 Kraftfahrzeuge (ohne die der Reichspost und Reichswehr) ge-

zählt, das sind 28 300 oder 36,9 Prozent mehr als zur gleichen Vorjahrszeit. Vom 1. Juli 1926 bis zum 1. Juli 1927 war der Bestand nur um 17 593 gestiegen. Unter den Mitte 1928 vorhandenen Kraftfahrzeugen befanden sich 41 779 (Mitte 1927 34 546) Großkraftwagen, 37 351 (27 737) Kraftwagen, die vorzugsweise der Personenbeförderung dienen, und 13 543 (10 226) Kraftwagen, die hauptsächlich für die Lastenbeförderung bestimmt sind. Die Kleinkraftwagen haben sich von 3049 auf 10 708 vermehrt. Dazu kommen noch 144 (133) Kraftwagen für Feuerlöschzwecke, 80 (53) selbstfahrende Straßenreinigungsmaschinen und 1371 (932) Zugmaschinen ohne Güterladerraum.

## Studenten-Inflation.

Die Sachsen unter der akademischen Jugend.

Die Zahl der Studierenden an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen hat im Jahre 1927 zum erstenmal die 100 000 überschritten. Darin kennzeichnet sich der noch immer stärker werdende Andrang zum Hochschulstudium und er zeigt sich besonders in den verhältnismäßig hohen Anteilzahlen der im ersten Semester stehenden Studierenden. Auf diese entfielen im Sommersemester 1927 fast 18 700 oder 19,7 Prozent. Zu einem geringen Teil sind die höheren Zahlen allerdings durch Neuaufnahme einiger philosophisch-theologischer Akademien und der pädagogischen Institute, die der Ausbildung von Volksschullehrern dienen, zustande gekommen. Der Gesamteindruck, das wir eine Art Inflation an Hochschulgebildeten erhalten werden, bleibt aber bestehen.

Die Zahl der reichsdeutschen Studierenden auf 100 000 Einwohner hat sich von 127,0 im Sommersemester 1925 und 137,1 im Sommersemester 1926 auf 150,5 im Sommersemester 1927 erhöht. Sachsen schneidet dabei übrigens sehr schlecht ab, denn seine Verhältniszahl betrug für das Wintersemester 1926/27 nur 117,5 und für das Sommersemester 1927 nur 124,0. Über dem Reichsdurchschnitt für 1927 lag auch Preußen mit 153,0. Am günstigsten schneidet Lübeck mit 193,7 ab, ihm folgen dann Baden mit 182,7, Hessen mit 180,7, Württemberg mit 160,3 und Braunschweig mit 154,3. Bayern hat dieselbe Zahl wie das ganze Reich im Durchschnitt, Thüringen liegt mit 116,0 unter Sachsen, und am schlechtesten stehen Oldenburg mit 108,0, Bremen mit 86,9 und Schaumburg-Lippe mit 66,0 da.

Den stärksten Besuch aller Hochschulen hatte natürlich die Universität Berlin aufzuweisen, an ihr waren im Wintersemester 1927/28 10 907 (darunter 1761 weibliche) Studierende immatrikuliert. Dann folgen München mit 7683 (1135), Köln mit 5008 (612) und dicht darauf Leipzig mit 4990 (481) Studierenden. Am schwächsten war die Universität Kofstok besucht, sie zählte nur 959 Studierende, und auch in Greifswald gab es nur 1154 Studenten. Unter den technischen Hochschulen steht Dresden an dritter Stelle. Berlin hatte 4717, München 4190 und Dresden 2401 Studierende, dann folgt gleich Darmstadt mit 2363. Im Sommersemester 1928 zählte Dresden nach einer soeben erschienenen Veröffentlichung noch einige hundert Studierende mehr, nämlich 2705.

Den stärksten Anteil der ausländischen Studierenden zeigten die Universitäten Berlin, Leipzig und neuerdings Königsberg, am wenigsten Ausländer gab es in Münster, Köln und Göttingen. Der größte Teil dieser Ausländer kommt aus Danzig — wenn man diese deutsche Stadt mit zum Auslande rechnen will —, aus Polen, Bulgarien und Rumänien. Rund 37 Prozent der Ausländer hatte medizinische Fächer, besonders Zahnheilkunde, besaß.

## Wieder zu Hause.

Von Margarete Stahl.

Der Freudenfeuer: endlich daheim. — Die undankbaren Göttern. — Zwischen Bernsteinzigarettenstößen und Wiesenschälchen. — Es leben die nächsten großen Ferien.

Wenn jemand eine Reise tut — dann kann er fürchtbar lügen! Oder glauben Sie etwa wirklich, das Dannemanns

immer bei Sonnenaufgang gebadet und daß Rösedes das Matterhorn bestiegen haben — wie sie erzählen?

Rösedes Kloßhilde, die Kröte, die Paulchen beim Schippen immer Sand in die Augen schmiß, hat es selbst gesagt, daß sie nur bis Braunlage gekommen sind — und liegt das etwa in der Schweiz? Und so steht die Dannemann aus, daß sie um vier Uhr aufsteht, wo sie sonst immer bis elf schläft und die Kinder ohne Frühstück in die Schule gehen müssen — und überhaupt.

Nein, es ist wirklich nicht leicht für die Zurückkehrenden, alles alles recht zu machen. Aber die Daheimgebliebenen sind eben neidisch oder gnitisch, wie man zu sagen pflegt. Und das ist gar nicht nett von ihnen; denn man kommt so wirklich gern zurück in den Frieden des heimlichen Herdes. Aufsteufend sinkt Papa in den Lehnstuhl — Gott, ist der bequem! Und Mama seufzt aus dem Schaukelstuhl — endlich daheim!

Undankbar gegen zu Hause sind allein die Göttern. Sie gehen mit schiefen Widen an allem vorüber, was nach Schule riecht, und haben Gewissensbisse wegen nicht gemachter Ferienaufgaben. Auf der Reise waren sie noch sehr vergnügt und brüllten aus dem Wagenfenster, als die Türme der Heimatstadt in Sicht kamen — hurra und hallo — und strampelten vor Vergnügen. Sie begrüßten Piefkes Laube und Krauses Ziegen mit Indianergebrüll, als sie von der Bahn sichtbar wurden; als sie aber wieder auf dem Boden der heimatischen Tatsachen standen, fanden sie, daß Piefkes Laube eigentlich nur ein Raff sei und Krauses Ziegen ein Dred gegen den Bullen aus der Sommerfrische. So undankbar sind die Göttern.

Waldemar mit der Stupsnase behauptete sogar, er hätte Ale mit der Hand gefangen, so lang — und redete beide Arme aus, als ob er eine Niefenschlange messen wollte, und die Karnickel in dem gelobten Ferienland hatten Ohren — Ohren wie rosa Samt, und groß waren sie wie Wittes brauner Jagshund mit den weißen Flecken.

Eins, zwei, drei — geht das Glück vorbei! sagt ein Lied, und wehmütig wischen braune, dreckige Kinderhände eine Erinnerungsträne fort, die den ländlichen Johannisbeerbüscheln gilt und den Wagenfahrten in beerenstrotzenden Laub- und Fichtenwäldern. Aber Kinder sind Gott sei Dank für gewöhnlich nicht sentimental, und es ist verflügt viel Neues zu sehen zu Hause: Väter Wittke, der mit dem Jagshund, baut ein neues Haus, Mariedchen von nebenan hat ein Brüderchen bekommen, die ersten Äpfel werden reif, und im Kino gibt es einen neuen Film von Harry Piel. Herz, warum willst du traurig sein?! Und die Zeit geht Kindern ja so rasch vorbei — nächstes Jahr, wie nah — wie greifbar nah!

Da sind die Großen pessimistischer. Mit überlasteten Koffern und überlastetem Budget ist man abgedampft, mit überlasteten Koffern ist man zurückgekehrt — das Budget ist ganz verschwunden. Als Sonnenbrand ist es auf der Haut wieder erschienen und gibt einen Schein von Wohlhabenheit und Gesundheit. Die Kinder sind dunkel wie Neger, Pappas Glase zeigt ein schönes, knuspriges Braun, nur Mama ist nicht konsequent gewesen und hat zwischen zart und interessant, Braun- und Gesundaussehen geschwankt, sie ist nicht so ganz hell und nicht ganz dunkel, ein bißchen Mittellage geworden.

Es ist jedenfalls wundervoll gewesen. Es muß wundervoll gewesen sein, damit die Reue über das viele, schöne, verausgabte Geld nicht großwerden kann. Vergessen ist der Strippenregen, das Bett voller Flühe, die vom Sonnenbrand geschundene Haut, der Kerl, der immer nachts Waldhorn blies. Nein, es war herrlich, reizend, wundervoll! Sage niemand etwas gegen Pommersdorf oder Krähenshausen, es war reizend — und damit basta!

Vergessen ist, daß Papa Mama die Schuld an der ganzen Reise gab und Mama Papa Interesslosigkeit an der Familie vorwarf. Papa hängt jetzt die Daunen in die Verrückel der Weste und sagt: „Für die Gesundheit der Familie muß man jedes Opfer bringen können“, und seht hinzu: „Gottlob, wir haben's ja!“

Und Mama nennt jetzt Papa ein Lämmchen, was er auch ist, und seht ebenfalls hinzu: „Gottlob, wir haben's ja!“ — Wobei ungewiß ist, ob sie das Lämmchen oder das Kapital meint.

# Kampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brügmann, München

„Opfer, Arnim? Du willst mich fortschicken? Ich gehe, wenn du mir sagst, daß du mich nicht liebst, sonst...“  
„Sonst...?“  
„Sonst bleibe ich, Arnim. Meine Liebe gibt mir das Recht. Sag', deine Liebe zu mir ist tot?“  
„Tot? Ada, wenn du wüßtest...“  
„Ich weiß alles, Arnim. Wir sind Menschen, darum müssen wir irren. Arnim, das ist nun vorbei.“  
„Ich schäme mich vor dir, Ada. Du bist rein. Wie klein bin ich geworden.“  
„Das kann keiner von sich sagen, Arnim.“  
„Doch! Und ich bin ein Krüppel. Blind!“  
Leise legte sie ihren Kopf an seine Schulter.  
„Weißt du denn nicht, daß Liebe wächst mit Leid? Liebe wird für dich sehen, Arnim. Gib mir das Recht dazu!“  
„Mitleid für mich... Mitleid?“  
„Wenn Liebe Mitleid ist, habe ich Mitleid, Arnim. Laß uns vergessen, was gewesen ist. Wir haben beide schwer gekittet. Fort mit den Trümmern und ein neues Leben aufgebaut, mit alter Liebe!“  
„Ada! Laß mir meinen Frieden. Vergiß, was ich dir getan, daß ich an dir gezweifelt hatte!“  
„Still, Arnim, ich bleibe bei dir!“  
„Ich möchte weinen, Ada, meine Schuld wächst über ein Vergeben.“  
„Arnim!“  
„Warum mußte ich blind werden, um sehen zu lernen, Ada? Deine Liebe ist Licht, in tiefer Nacht!“

„unsere Liebe bleibt unser Licht. Was vergangen ist, war ein häßlicher Traum. Vor uns liegt die Zukunft, unsere Zukunft, Arnim!“  
Schatten trochen über sein Gesicht.  
Ein Arzt war eingetreten. Erstaunt sah er auf den ungewohnten Besuch. Eine Dame, so selbstverständlich an sein Sorgenkind geschmiegt.  
„Ada, gestatte, Herr Professor Doktor Branden, mein Helfer. — Fräulein von Behren.“  
Hinter den Brillengläsern blitzte wachsendes Interesse auf. Ein Roman, der seinen Abschluß fand? Adas Name war in aller Munde.  
„Sind Sie zufrieden mit dem Zustand meines Verlobten“, fragte ihn Ada ruhig.  
Der Professor schmunzelte. Ganz anders schaute sein Patient aus.  
„Ich wollte eben einmal nachschauen...“  
„Herr Professor, gehört nicht Mut dazu, mich zu heiraten? Mich, den Blinden?“ Leise Bitterkeit klang mit.  
„Kritische Frage! Ich habe Ihnen stets gesagt: Abwarten! Nicht immer so pessimistisch, Herr Meerfeld. Sie haben berechnete Hoffnung, bald wieder ebenso gut zu sehen, wie ich. Nervöse Sehstörungen...“  
„Herr Professor, ist das wahr?“ Ada stieß es hervor, überwältigt von solchem Ausblick.  
Er nickte ihr zu.  
„Wenn Sie mir den Patienten für eine Viertelstunde überlassen wollen, gnädiges Fräulein, wir stehen vielleischt vor der Entscheidung!“  
„Entscheidung?“  
\* \* \*  
Eine wogende Glückswelle stieg vor Ada auf. Arnim Meerfeld nicht blind, sondern sehend. Welch ein Um-schwung!  
Nun stand das Ungewöhnliche ihres Schrittes vor ihr. Sie war zu ihm gekommen, und...

„Ada!“ Er hatte die Tür aufgerissen, staunend, die Binde in der Hand, in höchster Erregung.  
„Ich sehe, Ada — ich sehe dich! Ein Wunder ist geschehen. Du... du...“  
Ein unerhörter Auftritt in der Klinik.  
Kaum hatte der Professor Meerfeld die Binde von den Augen gelöst, als Meerfeld verschwommen die Umrisse des Raumes, den Professor erkannte. Da war er aufgesprungen, zurückgekehrt in sein Zimmer — zu Ada.  
Der Professor war außer sich, stand in der Tür, sah zu den beiden hin. Die jähe Bornwelle verebbte.  
Große Gefahr!  
Sein Gesicht war streng, der Ton ernst.  
„Herr Meerfeld, solche Extravaganzen können den Erfolg der Behandlung gefährden. Ihre Augen ertragen noch kein Licht, die Nerven keine Unruhe. Jede Erregung schadet!“  
„Freude nicht!“ Er war selbst beschämt über sein Tun.  
„Sie werden sich sofort auf das Ruhebett legen. Schwester, die Vorhänge zu. Kein Besuch! Keine Unterhaltung! Gnädiges Fräulein, ich muß streng sein. Bitte.“  
Damit wies er bedeutsam zur Tür.  
Ada sah ihn an, begriff die Gefahr für Arnim. Ruhig wandte sie sich ihm zu.  
„Ich gehe, Arnim.“  
„Morgen dürfen Sie wiederkommen, gnädiges Fräulein. Heute ist es genug der Aufregung.“  
Zu Arnims Aerger blieb der Professor im Zimmer. Ada reichte ihm Abschied nehmend die Hand. Wirklich, der Arzt blieb an seiner Seite, wandte und wich nicht. So beugte er sich dankbar über Adas Hand, küßte sie: „Auf Wiedersehen, Ada.“  
„Auf Wiedersehen, Arnim. Bis morgen!“

Vergessen sind die Zwifligkeiten, die Bahnfahrt, die Hitze, der Mecker und die Unbequemlichkeit. Es muß schon gewesen sein, und also ist es schön gewesen — punktum!

Die Mitbringfel sind ausgepackt, als Vergütung für nie geschriebene Ansichtskarten, die man bei der Abreise zu schreiben geschworen hat.

Die Kinder sitzen nun lange in Nähten und Jaden-taschen den feinen weißen ... aus Flundersfelde, in Stiefelspitzen und Spielfachen von Onkel Eduards Klee-feld.

„Nein, wie können Sie sich da nur wohlfühlen!“ sagt Ernstchens Mama. „Nichts als muffige Täler und stöfige Röhre und dicke Semmerinnen!“

Die Kinder sitzen nun lange in Nähten und Jaden-taschen den feinen weißen ... aus Flundersfelde, in Stiefelspitzen und Spielfachen von Onkel Eduards Klee-feld.

Die Kinder sitzen nun lange in Nähten und Jaden-taschen den feinen weißen ... aus Flundersfelde, in Stiefelspitzen und Spielfachen von Onkel Eduards Klee-feld.

ruhigem Beginn eine leichte Belebung, so daß verschiedent-lich Kursaufbesserungen zu verzeichnen waren, die ein beson-deres Ausmaß jedoch nicht erreichten.

Dresdener Produktenbörse.

Table with columns for product types (Weizen, Roggen, Hafer, etc.) and prices for different grades and quantities.

Berliner Börse vom Freitag.

Bei weiterer harter Zurückhaltung des Publikums konnten die bisherigen Favoritpapiere ihre Aufwärtsbewegung fortsetzen.

Effektenmarkt.

Heimische Rente erneut etwas fester. Ausländische Renten: Rumänien zogen weiter an, Bahntaktien un-wesentlich höher.

Wagelbörse: In der letzten Sitzung des Monats August 26,30, September 26,95. Tendenz: Steigend.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table showing exchange rates for various currencies (New York, London, Amsterdam, etc.) as of August 10 and 9.

Bankdiskont: Berlin 7 (Combard 8), Amsterdam 4%, Brüssel 4, Italien 5%, Kopenhagen 5%, London 4%, Madrid 3%, Warschau 4, Wien 6%.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station.

Table with columns for wheat and rye prices (Weiz., Rogg., Hafer, etc.) and their respective market prices.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.)

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wire bars 140, Drig.-Hüttenaluminium 98-99.

Die Viehmärkte der Woche.

Table showing livestock market prices for various regions (Augsburg, Berlin, Bremen, etc.) including prices for calves, sheep, and pigs.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab.

Börse und Handel. Ämtliche sächsische Notierungen vom 10. August.

Dresden. Die Kursbewegung gestaltete sich an der heuti-gen Börse etwas fester, jedoch gingen die Erhöhungen im all-gemeinen nicht über 2 Prozent hinaus.

Kampf im Dunkeln! Roman von P. Wild

Wollenschatten huschten über die Ebene, standen fest-geballt am Horizont, von purpurner Pracht umfäumt.

Wie giftige Blumen wand er erbarmungslos Tat um Tat zum Schicksalsstranz der anderen.

Wie giftige Blumen wand er erbarmungslos Tat um Tat zum Schicksalsstranz der anderen. Beweis um Beweis. Unerbittlich, zermalmend, zynis-mus.

Die ruhige Stimme des Vorsitzenden beendete den Spruch: „Gefängnis.“

Die ruhige Stimme des Vorsitzenden beendete den Spruch: „Gefängnis.“ Nichts weiter sehen und hören. Arnim Meerfeld hatte Ada aus dem Saal geführt.

In den Tiefen rauschte und raunte es. Brunnen des Gestern. Vor Adas Augen jagten Bilder vorbei.

Wie giftige Blumen wand er erbarmungslos Tat um Tat zum Schicksalsstranz der anderen. Beweis um Beweis. Unerbittlich, zermalmend, zynis-mus.

Der nächste Roman: Unter der Geißel des Lebens von J. Schneider-Förstl

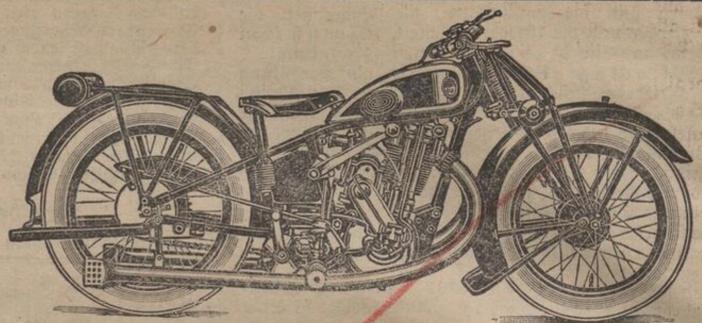
Das diesjährige  
**Marien-Schiessen**  
 wird  
 vom 12.—14. August abgehalten  
**Täglich Ein- und Auszug**  
 des uniformierten Jägerkorps  
 Am 1. Festtag 3 Uhr: Auszug!  
 Dienstag abend  
**Brill.-Kunst-Feuerwerk**  
 Auf dem Platze ist in ausgiebiger  
 Weise für Unterhaltung gesorgt!  
 Freunde geselligen Vergnügens von nah und  
 fern werden hierdurch freundlichst eingeladen  
**Das Schützen-Jäger-Corps**  
 I. A. Paul Johne, Hauptmann



Prima Senftenberger  
**Briketts**  
 in allen Formaten  
 liefert prompt  
**Herrn Herzog**  
 Bahnhof Bischoheim

**Hoher Verdienst! Sichere Existenz!**  
 durch Anschaffung einer  
**Selbst-Motor-Bandsäge**  
 zum Brennholzsägen  
 Eine solche billig abzugeben  
**Schless & Rossmann**  
 Kassel-a 13

**Ein gebe. Motoread**  
 (250 ccm), mit elektr. Licht,  
 gut erhalten, umständehalber  
 billigst zu verkaufen.  
 Zu erfragen in der Tage-  
 blatt-Geschäftsstelle.



Die Aufsehen erregenden  
**Qualitäts-O.-D.-Motorräder**  
 1000 ccm 1650.— RM  
 500 ccm 1275.— RM  
 O.-D.-Seitenwagen für sämtliche Maschinen

Die zuverlässigen **Puch-Motorräder 775.— Mk.** (steuerfrei) (führerscheinfrei)

Bequeme Teilzahlungen!  
 Vertreter:  
**E. Hoyer & O. Haufe, Ohorn**  
 Fernruf 457 **Auto-Reparatur** Fernruf 457



*Gesundheit ist ein köstlich' Gut,*  
 die Sauberkeit ihr Fundament! Gründliche Sauberkeit erreicht man  
 durch Persil! Persil wäscht, bleicht und desinfiziert Kranken-,  
 Kinder- und Wäschereimwäsche sorgfältig und schonend. Nehmen  
 Sie aber Persil allein, ohne jeden Zusatz von Seife und Seifenpulver!  
 Persil besteht zu einem erheblichen Teil aus hochwertigster Seife.

**Persil bleibt Persil**

**+ Klinge Frauen +**  
 Spülapparate, Elyos,  
 Dougen, Leibbinden,  
 Monatsgürtel, Vorfal-  
 binden, alle hygienischen  
**Frauenartikel**  
**Frau Heusinger**  
 Dresden, Am See 37  
 Ecke Dippoldswalder Platz,  
 nahe Hauptbahnhof durch die  
 Reibbahnstraße.

**1a. Eiderfettkäse 20%**  
 9 Pfd. — M 6 30 franko  
 Dampf-Käsefabrik Rendsburg

**Zu Schulfesten**  
 Preiswerte  
**Kinder-Kleider,**  
**Knaben-Anzüge**  
 in allen Größen  
**Wäsche, Strümpfe**  
**Schärpen, Fahnen**  
**Fahnenstoffe usw.**  
 Reichhaltige Auswahl!  
**Fr. Aug. Näumann**  
 Kamenz

•• Für ••  
**Schulfeste**  
**Kinderkleider**  
 Kinderroben  
**Knaben-Anzüge**  
 Wäsche  
 Strümpfe  
 Seidenband  
 Schärpen, Fahnen  
 Fahnenstoffe  
 Größte Auswahl! Billigste Preise!  
 Modehaus  
**Gierisch**  
 Kamenz

**Für Schulfeste**  
 reiches Lager in  
**Anzügen, Kleidern, Wäsche**  
**Schärpen, Bändern usw.**  
 zu billigen Preisen.  
**Modehaus Mehnert**  
 Kamenz

**Familien-Nachrichten**  
**Geboren:** —  
**Geheiratet:** —  
**Verstorben:** Rentenempfänger Georg Bernhard Richter, 88 Jahre,  
 9 Monate, 9 Tage, Pulsnitz. — Schuhmachermeister Friedrich Wil-  
 helm Götz, 72 Jahre, 6 Monate, 30 Tage, Pulsnitz.

**Städtische Volksbibliothek**  
 Ausleihe und Lesesaal sind vom Montag an wieder geöffnet  
 Ausleihe: Montag von 7—8 Uhr, Donnerstag und Freitag von 6—7 Uhr  
 Lesesaal: Täglich außer Sonntag 6—9 Uhr

**Stadt-Bad** Wasser-Temperaturen am 10. Aug.:  
 18 — 19 — 20 Grad Celsius

**Sonne und Mond.**  
 11. 8. Sonne U. 4.36, U. 19.33, Mond U. —, U. 5.00.  
 12. 8. Sonne U. 4.38, U. 19.31, Mond U. 12.15, U. 5.07.

**Voraussichtliche Witterung**  
**Landeswetterwarte Dresden**  
 (Nachdruck verboten)  
 In Stärke zunehmende Winde aus westlicher Richtung, verän-  
 derliche Bewölkung, mäßig warm, Gewitterneigung. In übrigen zu-  
 nächst keine erheblichen Niederschläge.

**Wer sucht Geld?**  
**Haus bauen oder kaufen**  
**Um- oder Aufbau**  
**Hypotheken-Ablösung**  
 durch den  
**Deutschen Bauhilfe-Verein e. G. m. b. H.**  
**Geschäftsstelle: München, Museumstraße 1**  
 Unser Vertreter, Oberinspektor Wolleben, gibt in **Dresden**  
 kostenlos Auskunft täglich von 1—7 Uhr Grunaer Straße 15, I.  
 Schriftliche Anfragen Rückporto.  
**Vertreter gesucht!**

**Suche ein 15 bis 17jähriges**  
**Kindermädchen**  
 (am liebsten vom Lande).  
**Autobesitzer Weigmann**  
 Pulsnitz M. S.

**Wanderer-Motorrad**  
 (4 1/2 PS) mit Getriebe, fahr-  
 bereit, preiswert zu verkaufen.  
 Zu erfragen in der Tage-  
 blatt-Geschäftsstelle.

**SIE** wollten sich schon längst ein  
**MOTORRAD**  
 kaufen, sind sich aber  
 immer noch im Zweifel,  
 was für ein Fabrikat —  
 Kommen Sie zu mir, ich gebe  
 Ihnen als bekannter Fachmann  
 unverbindlich Rat und Auskunft  
**A. Kühne, Friedersdorf 43**  
 Fahrräder — Motorräder — Nähmaschinen  
 Reparaturwerkstatt

**Füllkräftige Bettfedern**  
 zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt  
**Pulsnitz Minna Cunradi**



# Bulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 11. August 1928

2. Beilage Nr. 187

80. Jahrgang

## Dem Gedächtnis Turnvater Jahns

Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages

### Jahn und sein Werk.

Ein Gedächtniswort zum 150. Geburtstag des Turnvaters am 11. August.

Von Ernst Wolff.

Aus den Glutten seines unruhig und wirt, oft ungestüm verlaufenen Lebens ist uns Friedrich Ludwig Jahn, der am 11. August des Jahres 1778 geborene Priebringer Pfarrerssohn, zu einem Nationalhelden, zu einem ganz Großen unseres Volkes emporgestiegen.



Den Turnvater nennen wir Friedrich Ludwig Jahn — und mit Recht! Zwar hatten andere schon kurz vor ihm ihr Interesse den Leibesübungen zugewandt — vor allem Salzman und Guts Muths —, den wahren Aufschwung indessen gab diesen körperlichen Übungen erst Jahn, als er am 19. Juni 1811 in der Berliner Hasenheide den ersten allgemeinen Turntag abhielt, als er für die Gesamtübungen den vom alten, ritterlichen Turnierspiel abgeleiteten Namen des Turnens einführte.

Der immerhin schon vorhandenen Form blies Jahn einen neuen Geist ein — es war ihm klargeworden, daß die in den damaligen Jahren des deutschen Unglücks so dringend notwendig gewordene Erneuerung der deutschen Menschheit beim Leibe, bei der Ausbildung des Körpers beginnen müsse. Und die Idee, die den Körper baute, die nie erstarb, war: der Sinn für die deutsche Einheit, also für ein einiges Deutsches Reich — die Fähigkeit und der Wille, für solche Hochziele die Waffen zu führen — Leitgedanken, die Friedrich Ludwig Jahn der deutschen Turnerei schenkte und sie dadurch zu einem Hauptpfeiler des deutschen Reichsgebäudes machte. Denn noch immer waren neben den deutschen Sängern und Schützen die deutschen Turner Hauptförderer der deutschen Einheit, des Deutschen Reiches Größe und Macht, für die sie freudig ihr Leben einsetzten als würdige Erben ihres Meisters, ihres Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn. Der Zug der Zweihunderttausend in Kölns alten Gassen zum 14. Deutschen Turnfest bewies solch deutsche Einheit schlagend auch in unseren Tagen, da Tausende von Uebersee kamen. So strömt heute noch und wird immer strömen Jahns Geist; wir nennen ihn drum mit Recht einen der ganz Großen unseres Volkes.

Es wäre verfehlt, Jahn nur als Begründer des Turnens zu feiern! Wohl schuf er Red und Barren neu und gestellte diese Geräte dem schon Jahrhunderte bekannten Sprung am künstlichen Pferde zu, doch erschöpfend war ihm das Geräteturnen nicht. Sein Ziel ging weiter, seine Meinung vom Begriff des Turnens war umfassend! Auch das Turnspiel wollte er ebenso wie die Übungen des Laufs, Sprungs und Wurfs inbegriffen sehen, die verwandten schönen Übungen des Fechtens und Wanderns durften nicht vernachlässigt werden. Der alte Hallenser, Jenenser und Greifswalder Student verleugnete sich da nicht, forderte er damals schon die Anerkennung nicht nur des Reitens, sondern auch des Segelns und Ruderns als ergänzende Mittel zur Ausbildung eines ebenmäßig kraftvollen Körpers, den er auch für das weibliche Geschlecht, für die Mütter des kommenden Geschlechtes forderte: „Freilich müssen die Leibesübungen mäßig und weiblich getrieben werden!“

So standen nicht nur die Kölner Festtage, sondern auch die Olympischen Spiele zu Amsterdam für die deutschen Teilnehmer im Zeichen Jahnschen Geistes; deutsche Kraft und Mannhaftigkeit errangen den dritten Platz in der Reihe der Nationen, Deutschlands Frauen zeichneten sich besonders aus.

Der 11. August wird allerorten Jahnsfeiern sehen: nicht nur in Cölleba und Freyburg an der Anstalt, der eigentlichen Jahnstadt, wo Jahn-Museum, Turngedenkhalle und Jahnhaus das Gedächtnis an den Alten im Barte aufrechterhalten. Wer diesen wahrhaft deutschen Mann auch wahrhaft verstehen will, der muß in des Mannes Lande gehen, und das ist das kleine, kaum 500 Einwohner zählende Dörfchen Lanz bei Lenzen an der Elbe. Dort wird die Deutsche Turnerschaft, und zwar ihr Turnkreis Brandenburg, am 2. August ein Jahn-Ehrenmal weihen, das eine Turnhalle und eine Jugendherberge enthält. Dies Mal steht auf dem Boden, dem Jahn entstammte, und wird eine neue Wallfahrtsstätte darstellen. Nirgends paßt es besser hin als in dies schlicht altbrandenburgische Land, besser hin als an diesen Ort, da Heimat und Elternhaus vieles, vielleicht alles in des jungen Pfarrerssohnes Herz gesenkt. Fest stand er mit beiden Füßen auf dem heimatischen Boden und gewann aus ihm seine Lebenskräfte.

Die vielen, die am 12. August nach Lanz kommen werden, schauen dann noch die alte Dorfkirche, in der Jahn Vater von 1767 bis 1811 amtierte. Wenn dann der alte Jahn zu seiner Gemeinde sprach, so sah sicherlich alle Sonn- und auch der Sohn unter den Zuhörern in dieser Kirche.

Das alte Pfarrhaus allerdings hat einem neuen Bau weichen müssen!

So laßt Tat werden, was unser Jahn durch seine Heimat zu uns spricht, hütet sein Vermächtnis, wie es im fernen Amerika der Enkel des Alten im Barte tut, der auch dort



Das Jahn-Museum in Freyburg a. U.

er Turnsache dient. Friedrich Ludwig Jahn heißt auch er; er ehrwürdige Reichspräsident empfing ihn! „Ich wollte ihn um alles in der Welt sehen, wollte einmal seine Hand krüden“, so sagte — gelegentlich einer Berliner Unterredung — der treudeutsch gefonnene Enkel, der dem deutschen Volke zuzust, daß es sich nicht so zerplitttern solle, wie es leider der Fall ist. Auch der Enkel ruft es laut hinaus: Für die deutsche Einheit trete ich ein wie mein Großvater vor hundert Jahren! — Das beherzigt, Deutsche!

„Jahns Grabverleib soll Immergrün umwinden! Schauf du auf ihn, so wirst den Weg du finden, Mein Deutschland, aus der tiefsten schwersten Not Zu einer besser'n Zukunft lichter Morgenrot!“

### Wallfahrtsstätten deutscher Turner.

Die Erinnerung an den großen Turnvater lebt in einer Anzahl von Jahn-Stätten fort, die mit seinem Leben aufs engste verknüpft sind. Da ist zunächst seine Geburtsstätte in dem Dorfe Lanz bei Lenzen in der Prignitz. Hier ruht das Pfarrhaus von ihm, ferner das vom Prignitzer Turnverein errichtete Jahn-Denkmal und neuerdings das Jahn-Ehrenmal, das der Turnkreis Brandenburg der D. errichtet hat und am 11. August einweihet. In Berlin erinnert der Turnplatz in der Hasenheide und das darauf befindliche Denkmal des Turnvaters an die Anfänge der deutschen Turnerei in Berlin unter Jahns Leitung.

Eine andere denkwürdige Stätte ist die Jahn-Höhle bei Biebigenstein bei Halle an der Saale, in der Jahn als Student wiederholt hauste, wenn er mit den Verbindungsstudenten Auseinandersetzungen hatte und flüchten mußte. In Breslau erinnert „Der goldene Engel“, das Wägelchen der Lüßower freiwilligen Jäger von 1813, ebenfalls an den Turnvater.

Auch in vielen anderen Städten finden wir Gedächtnis an den Turnvater, weil er in ihnen auf kürzere oder längere Zeit gewohnt hat. Auch besitzen viele deutsche Städte Jahn-Denkmal, die entweder von den Turnvereinen oder von Städten selbst errichtet worden sind. Auch viele Jahn-Hügel, Jahn-Turnhallen, Jahn-Strassen und Plätze hat man dem Turnvater zu Ehren benannt. In der Paulskirche in Frankfurt a. M. finden wir den Parlamentsstuhls Jahns, als er Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung 1848 war. In Cölleba in Thüringen erinnert eine Gedenktafel an den Aufenthalt Jahns in dieser Stadt in den Jahren 1829—1836. Die größte und bekannteste Jahn-Erinnerungsstätte ist aber die Jahn-Stadt Freyburg an der Unstrut. Hier hat die D. eine Jahn-Erinnerungs-

urnhalle errichtet, an deren Giebelseite sich das Grab Jahns befindet. Außerdem baute hier die D. das Jahn-Museum, das Denkwürdigkeiten an den Alten im Barte sowie geschichtlich merkwürdige Gegenstände aus der D. enthält. Es ist dies das älteste und wohl auch bedeutendste Museum für Leibesübungen. Ferner steht in Freyburg das Jahn-Haus, in dem Jahn lange gelebt hat und auch gestorben ist. Mit ihm hat die D., die Eigentümerin, eine turnerische Jugendherberge verbunden.

Bemerkenswert sei, daß auch außerhalb Deutschlands, so in Amerika, Standbilder Jahns errichtet worden sind. So wird überall sein Gedächtnis aufrechterhalten. Lanz und Freyburg sind Wallfahrtsstätten der deutschen Turner geworden. Unvergänglich und fest wurzelt sein Werk im deutschen Volk als das beste und dauerhafteste Denkmal für ihn. Und wenn auch er schon längst die mit den Augen geschlossen hat, seine Taten und sein Geist sind lebendig und offen immer neue Kräfte auferstehen.

### Die Anekdote berichtet:

Friedrich Ludwig Jahn ging einstmal in der Reichshauptstadt, es war noch vor den Befreiungskriegen, spazieren und kam zum Brandenburger Tor, das damals schmucklos da stand, d. h. ohne die Viktoria mit dem Pferdegespann, die Napoleon 1807 aus Berlin hatte entfernen und nach Paris bringen lassen. Zufällig kam, als Jahn vor dem Tor stand und es sich genau ansah, pfeifend ein Berliner Schusterjunge vorüber. Jahn wollte ihn erproben und fragte ihn daher, ob er sich beim Anblick des Brandenburger Tors gar nichts denke. Als ihm der Junge keine befriedigende Antwort geben konnte, gab ihm der Turnvater eine kräftige Ohrfeige mit dem Bemerkung: „Damit du dir in Zukunft immer dabei denkst, daß die Viktoria, die Napoleon nach Paris gebracht hat, wieder an Ort und Stelle zurückkommen muß!“

### Jahnsche Grundsätze.

Aus seinen Worten.

Der Lohn der Tugend ist ihr Besitz, und Gott ist nicht fähig, einen höhern Preis aufzustellen als das Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben. Ja Pflicht! Dies ist das unsterbliche Wort, das über Abgründe hinweg trägt und über Schrecken siegen lehrt. Pflicht ist der erhabene Beweggrund des Weisen. Für ihn braucht es keine Unsterblichkeit und keinen Himmel, um das umstürzte Gebäude seiner Tugend zu stützen. Sein Herz ist sein Richter, und Gott ist sein Vorbild.

Selbst können ist ein wohltätiges Bewußtsein, es tun, ein hochsinniges Weihgeschenk.

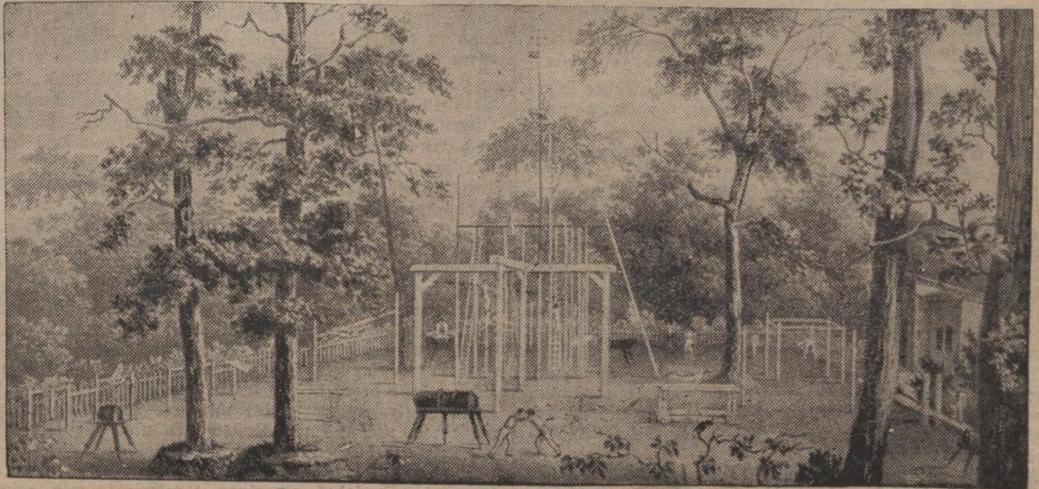
Das Streben nach Einheit ist das schönste Weihgeschenk der Menschheit, ein Gott, ein Vaterland, ein Haus, eine Liebe. Und das Einheitsverlangen ist das erste sich selbstbewußtwerden eines beginnenden Volks. Wo es noch schlummert, kann es immer neu geweckt werden durch Natur und Wahrheit, ohne Künste und Gängel. Zur Sonne schwingt sich der Adler mit erhabenem Flug, auf der Erde kriecht die Schlange in krummen Bindungen, und die gerade Bahn ist der kürzeste Weg zum Ziel. Sie heißt Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Wehe des Ganzen, Entfernung der Absonderung, Hinleiten zum Gemeinwesen.

### Lustige Ede.

Zubiel verlangt. Gast (nach dem Verspeisen eines zweifelhaften Ragouts): „Kellner, zahlen!“ — „Schön! Was haben Sie gehabt?“ — „Ja, wenn ich das wüßtel!“

Verzeihlicher Irrtum. Chemann: „So dumm! Da wollte ich mir vor dem Gang ins Büro rasch noch ein Taschentuch einstecken, und nun merk' ich, daß ich in der Eile das Ballkleid meiner Frau erwischt habe.“

Gedächtnis. „Es heißt, daß der Tabak das Gedächtnis schwächt.“ — „Unsinn! Ich erinnere mich noch immer an die schlechte Zigarre, die Sie mir vor zwei Jahren angeboten haben.“



Der Turnplatz in der Berliner Hasenheide zu Jahns Zeiten



## Viehweide-Anlagen auf anmoorigem Sand

Von Administrator Paul Klatt.

Wir haben viele leichte Ackerböden mit Schwemmsand-Untergrund und verhältnismäßig hohem Grundwasserstand, die keine sichere Ernte abwerfen. Entweder ist der Boden zu naß oder die Pflanzen erfrieren leicht oder aber die Nährstoffe werden bei Regenfällen in den Untergrund gewaschen. Als Viehweide sind solche Felder jedoch bei richtiger Anpflanzung von süßen Gräsern wertvoll und tragen zur Verbilligung der Rindviehhaltung bei. Ganz besonders trifft dies zu, wenn, wie in unserem Betriebe, das Wiesenverhältnis schlecht ist, wenn die Kleernten auf dem Acker nicht sicher sind und die Rindviehhaltung bei einer schlechten Kleernte in der Hauptsache durch Stroh und zugekaufte Handelsfuttermittel gesichert werden muß.

Wir haben daher auf den leichten aber etwas anmoorigen Böden 5.-8. Klasse mit hohem Grundwasserstand Viehweiden angelegt. Bei der Anlage solcher Weiden muß man auf folgendes achten: Der Acker muß im Herbst tief umgepflügt und ihm bis zu 25 Doppelzentner Kalk gegeben werden. Es empfiehlt sich, auf den besonders kalkbedürftig erscheinenden Stellen den Kalk etwas stärker zu streuen. Der Acker muß im Frühjahr gut eingeebnet, mehrmals gegatet und schließlich gewalzt werden. Die Einsaat erfolgt am besten mit einer Dedfrucht, wozu sich Hafer besonders gut eignet. An Hafer sät man nicht mehr als 50-70 Kilo je Hektar, an Grassamen zirka 40 Kilo. In unserer Gegend (Brandenburg, aber auch Nordwestdeutschland) hat sich folgendes Grassamengemisch besonders bewährt: 36 Prozent Wiesenwengel, 10 Prozent Wiesenrispengras, 8 Prozent Knaulgras, 8 Prozent Weißklee, 7 Prozent italienisches Raigras, 6 Prozent Rotklee, 6 Prozent Thymoteegras, 6 Prozent gemeines Rispengras, 4 Prozent Fioringras, 4 Prozent Kammergras, 3 Prozent englisches Raigras, 1 Prozent gehörter Schotterklee, 1 Prozent Gelbklee.

Für die Düngung der Dauerweiden eignet sich besonders Komposterde, ergänzt durch Kalk- und Phosphorsäuregaben während des Winters. Man kann pro Hektar zirka 8 Doppelzentner 40proz. Kalk oder besser 10 bis 12 Doppelz. Kalk und 3 Doppelzentner Thomasmehl verwenden. Von ganz besonderer Bedeutung ist für die Weide die Stickstoffdüngung, die bis jetzt leider vielfach allzusehr vernachlässigt wird; und doch fallen gerade auf der Weide alle bei der Acker- und Wiedendüngung zu erhebenden Besenden gegen hohe Stickstoffgaben weg, denn auf der Weide besteht keine Lagerungsgefahr wie beim Getreide. Auch Ernteverluste, wie sie auf der Weide unvermeidlich sind, sind nicht zu befürchten. Wasser ist auf den meist feuchten Weiden genügend für eine vollständige Ausnutzung hoher Stickstoffgaben vorhanden. Außerdem wird durch frühes Abweiden der Futterflächen dafür gesorgt, daß nicht durch Verholzung der Weidegräser Ernteverluste entstehen. Man kann daher ohne weiteres je Hektar jährlich bis zu 100 Kilo Stickstoffdüngung, d. h. zirka 150 Kilo schwefelsaures Ammoniak oder 4 Doppelzentner Tennasalpeter, geben. Am zweckmäßigsten verabreicht man im zeitigen Frühjahr ein Drittel der Stickstoffdüngung, d. h. zirka 150 Kilo schwefelsaures Ammoniak oder 120 Kilo Tennasalpeter; die übrigen zwei Drittel in geteilten Gaben jeweils sofort nach dem Abweiden. Die Düngung kann vereinfacht werden, wenn man an Stelle der einzelnen Dünger Nitrophoska in mehreren vom Frühjahr bis Herbst abfallenden Gaben auf die Weide bringt. Diese, nachdem Landwirt außerordentlich hoch erscheinenden künstlichen Düngungen sind nach zahlreichen Versuchen und Erfahrungen praktischer Landwirte keinesfalls eine Verschwendung, sondern durchaus lohnend.

Die ganze Weidefläche muß in so viele Koppeln eingeteilt werden, daß jede einzelne Koppel etwa sechsmal jährlich benutzt werden kann und etwa 14 bis 20 Tage Zeit zum Nachwachsen hat. Da meist bis Johanni auf den Weiden genügend Futter für das Weidewieh wächst, nach Johanni aber die Futterwüchsigkeit der Weideflächen nachläßt, empfiehlt es sich, die gesamte Weidefläche so groß anzulegen, daß sie auch bei der geringeren Futterwüchsigkeit nach Johanni zur vollen Ernährung des Weidewiehs ausreicht, ohne daß die Milch-erträge wegen Futtermangels zurückgehen brauchen. Bei solcher Größenfestlegung der Weideflächen ist vor Johanni ein Teil derselben nicht als Weide zu nutzen, sondern zu mähen, denn es ist besser, das Gras frühzeitig zu mähen als dem Vieh überständiges Gras als Weidefutter zu geben. Auch aus einem anderen Grunde empfiehlt es sich, die Größe der Weiden so festzulegen, daß im Frühjahr ein Teil der Koppeln nicht abgeweidet, sondern gemäht wird. Weideneuanlagen dürfen nämlich nicht nur im ersten Jahre überhaupt nicht beweidet werden, um die lockere Grasnarbe nicht zu zerstören, sondern auch im zweiten Jahre ist es gut aus ähnlichen Gründen einen frühen Schnitt vorzunehmen und erst den zweiten Graswuchs vom Vieh abweiden zu lassen.

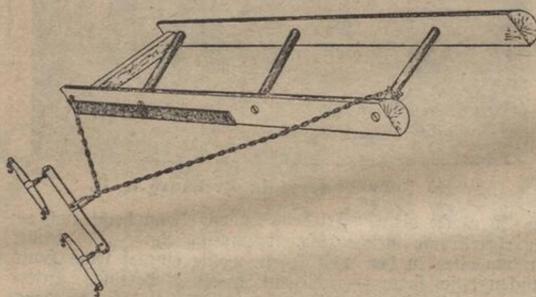
Bei der Weideausnutzung empfiehlt es sich, zuerst nur das beste Milchvieh auf die Weide zu treiben, nach einigen Tagen das Milchvieh auf eine neue Koppel zu treiben und das schlechtere Milchvieh auf die erste Weide gehen zu lassen; wieder nach einigen Tagen rückt das beste Milchvieh auf die dritte Weide vor, das schlechtere Milchvieh rückt auf die zweite Weide nach und auf die erste Weide kommt das trockenstehende Rindvieh mit einigen Pferden und Fohlen. Diese verwenden die vom Rindvieh stehengelassenen Grasbüschel restlos. Wir können in unserem Betriebe pro Hektar Weidefläche zwei Stück Rindvieh etwa fünf Monate ernähren. Für die aufgetriebenen Pferde und Fohlen ist gar keine besondere Fläche zu rechnen, da sie ja das vom Rindvieh verschmähte Gras aufsuchen.

Natürlich entstehen bei der erstmaligen Anlage einer Weide größere Unkosten, denn die Grassmischung ist teuer, und vor allem kosten die Koppelzäune Geld und Arbeit. Wenn man aber diese erstmaligen Unkosten auf die etwa

7 bis 10 Jahre Bestandsdauer der Weideanlage verteilt, so kommen keine wesentlich höheren Unkosten als bei einer jährlichen Feldbestellung heraus. Man kann aber auf einer richtig angelegten Weide auf anmoorigem feuchten Sand mit um etwa 30 bis 40 Prozent höheren Erträgen rechnen als sie der Acker auf demselben Boden vorher brachte. Laufende Kosten entstehen nur durch die Pflege der Weide, d. h. das unbedingt notwendige Walzen und regelmäßige Verteilen der Miststellen, das Einebnen der Maulwurfs- hügeln und das Ausstechen von Disteln und Unkräutern zusätzlich der jährlichen Düngungskosten. Mehrkosten durch eine Beregnungsanlage dürften sich bestimmen, wo im Hochsommer Dürre droht, lohnen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Landwirte noch mehr als bisher mit intensiver Weidewirtschaft befassen. Bei Beachtung obiger Regeln wird jeder Berufskollege seine Freude und seine Vorteile an der Weide haben.

## Der Wegehobel.



Der „Wegehobel“ — ein einfaches Gerät.

Jeder Landwirt sein eigener Wegebauer! Das ist möglich, wenn nicht gleich zu hohe Anforderungen gestellt werden. Aber in unzähligen Fällen ist es schon ein gewaltiger Fortschritt, wenn mit so einem einfachen Gerät, das z. B. an einen leer zurückgehenden Wagen gespannt wird, der vom Regen aufgeweichte Boden gelättet wird und nun im geglätteten Zustand trocken! Bei besonders schümmen zerwühlten Straßen und Wegen, aber auch bei neu angelegten, mag das ein mehrmaliges, auch pflichtgemäßes, „Befahren“ erfordern, aber die Arbeit ist ja softlos, wo sonst eine reine Leersahrt gewesen wäre, und die Straße ist fast so gut wie Asphalt. — In Nordamerika sind ganze Staatenweise solche Hauptlandstraßen angelegt worden, über die dann sogar Automobile rennen geleitet worden sind. — Mäander Dorfstraße oder Siedlung wird mit dem einfachen und billigen Verfahren, für dauernd oder nur zeitweilig, auch bei uns aufs beste gedient sein.

## Wie bekämpfen wir Rindertuberkulose?

Besonders in einer hoch entwickelten Rinderzucht ist der stärkste Feind die Tuberkulose. 50 bis 70 Prozent der Rinder reagieren auf Tuberkulin. In Preußen sind nach umfangreichen Untersuchungen ca. 4 Prozent der Rinder mit offener Lungen-, Euter-, Gebärmutter- und Darmtuberkulose behaftet. Bereits diese wenigen Zahlen zeigen, welche unermesslichen Schäden der Landwirt durch die Rindertuberkulose erleidet, ganz abgesehen davon, daß die Milch von tuberkulösen Kühen auch eine sehr ernste Gefahr für die städtische Bevölkerung, insbesondere für die Säuglinge darstellt. Von allen Tuberkulosebekämpfungsverfahren, deren es recht viele gibt, hat sich immer noch am besten das sehr einfache Diertägige Tuberkulose-Tilgungsverfahren bewährt. Dieses ist auch schon seit 1909 vom Staat in die Viehschadenbekämpfung aufgenommen. Das Diertägige Tilgungsverfahren gibt sich nicht mit der Heilung der Tuberkulose ab, sondern es besteht lediglich darin, daß die Rindviehherden planmäßig ein oder mehrmals im Jahre von geschulten Tierärzten auf tuberkulöse Tiere untersucht und alle Tiere mit offener Tuberkulose gegen angemessene Entschädigung geschlachtet werden. Durch dieses Verfahren kann in kurzer Zeit erreicht werden, daß größere Verluste durch Tuberkulose nicht mehr entstehen.

Weiter ist nur ein recht geringer Teil, und zwar in Preußen 11 Prozent des gesamten Rindviehbestandes dem Diertägigen Tilgungsverfahren angefallen. Wenn dies auch ein beachtlicher Teilerfolg ist, so kann doch die Bekämpfung zu einem vollen Erfolge nur führen, wenn der überwiegende Teil des deutschen Rindviehs nach obiger Art ständig auf Tuberkulose untersucht und kranke Tiere ausgemergelt werden. Es ist daher zu wünschen, daß sich möglichst alle Rindviehbesitzer unter Vermittlung ihrer Landwirtschaftsschule, der Landwirtschaftskammer oder der Landesveterinäranstalten an das Diertägige Verfahren anschließen. Die Kosten für Umlage der Viehschadungskassen beträgt zur Zeit 20 bis 75 Pf. je Kuh in den verschiedenen Provinzen. Der Staat unterstützt das Verfahren dadurch, daß er ein Drittel der Entschädigungskosten aus seiner Kasse bezahlt. Es wäre am falschen Ort gepart, wenn Landwirte wegen der mit dem Tuberkulose-Tilgungsverfahren verbundenen Kosten sich nicht zu seiner Einführung entschließen würden, denn letzten Endes liegt es nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern vor allem im Interesse jedes einzelnen Landwirts, nur gesundes, leistungsfähiges Vieh im Stalle zu haben und nicht immer wieder durch Tuberkulose große Viehverluste zu erleiden.

## Lincoln über Siedlung als Kunst

Die beste aller Künste wird die sein, ein Leben in Wohlstand aus der kleinsten Bodenfläche zu gewinnen.

Lincoln (1859).

Es ist das Zeichen eines sehr guten Redners, wenn er einen großen Gedanken in einem einzigen Satz von wenigen Worten zum Ausdruck bringen kann, aber Lincoln brachte es fertig, gleich drei besondere und verschiedene sehr große Gedanken in einem so kurzen Satze zu vereinigen. Jeder einzelne dieser drei Gedanken bildet den Kern einer großen Lebensphilosophie für den Alltag.

Schon die Bezeichnung als „beste aller Künste“ für die Bearbeitung des Bodens! Wer hat je das Pflanzen und Ernten von Kartoffeln in irgendwelchem Sinne als eine Kunst betrachtet. Jedenfalls ist das nicht die allgemeine Auffassung. Dabei stammt dieses Wort aus einer Zeit, in der die Landwirtschaftswissenschaft noch eine recht unbekannte Sache war. Zudem sprach Lincoln nicht etwa von den fortgeschrittensten Landwirten seiner Zeit, sondern von den Pionier-Ansiedlern der eben erst kaum der Kultur zugänglich gemachten Wildnisse von Wisconsin. Er sprach hier schon von „Kunst“ zu Leuten, die eben erst den Urwald rodeten. Aber er hatte recht, und wir werden niemals zu den besten Ergebnissen gelangen, bis Landwirt und Gärtner ihre Aufgabe im Sinne einer Kunst erfüllen werden.

Der zweite große Gedanke war die Gewinnung eines Lebens in Wohlstand. Vor einer Zuführerschaft von Leuten, die in dem neuerschlossenen Lande gar nicht genug Boden bekommen konnten, um damit im Laufe der Jahre und mit dem Wachstum der Bevölkerung Reichtümer zu gewinnen, sprach er, der selbst ein Kind der Armut und des harten Lebenskampfes war, von dem Ziele „nur“ einer angenehmen Existenz, womit er Sicherheit des Lebensunterhalts bis ins Alter hinein meinte.

Aber das Größte lag in dem letzten Wort von der „kleinsten Bodenfläche“. Hierin liegt die Ablehnung jedes Landmonopols und die Sicherung des Wohlstands für Alle. Wenn die Menschen dazu kommen, die Arbeit auf dem Boden als eine Kunst zu betrachten, die auf Wissenschaft und Technik beruht, wenn sie den Gedanken eines „Lebens in Wohlstand“ höher zu schätzen lernen als unverbienten spekulativen Gewinn, und wenn sie lernen, alles das aus der kleinsten Bodenfläche zu gewinnen, so lösen wir das größte Problem der Menschheit in der vollkommensten Weise. Je kleiner die Bodenfläche, um so intensiver — und daher um so künstlerischer und wissenschaftlicher — muß ihre Bearbeitung sein. Je kleiner das Bestium, um so näher und zahlreicher sind die Nachbarn, und um so besser werden sich alle Einrichtungen des bürgerlichen und sozialen und kulturellen Lebens entwickeln.

Lincoln sagte das alles in jenen wenigen Worten.

Und die Zeit ist gekommen, diese hohe Erkenntnis im breitesten Ausmaß auf das praktische Leben des Volkes anzuwenden. Diese Erkenntnis weist direkt zu der neuen Lebensform der Menschen, in Gartenheimstätten für die Millionen heute unnatürlich zusammengedrängt lebender Städte.

William C. Smythe, San Diego (Kalifornien).

## Der August im Gemüse- und Obstgarten

Der August bringt im Garten viel Arbeit, aber auch viel Freude. Eine Reihe von Beeten wird frei und kann nochmals frisch bepflanzt oder angefüllt werden. Die letzten Erbsen, Buschbohnen und Salatkröpfe werden geerntet. Die Stengel der Zwiebeln fangen an zu gilben, ein Zeichen, daß sie nun geerntet werden sollen. Vor der Ernte tritt man das Kraut etwas um, damit kein Saft mehr aufsteigt, und dann werden sie an einem trockenen Tag herausgerissen und bleiben bis zum späten Nachmittag auf dem Lande liegen, um abzutrocknen. Dann werden sie in Schuppen oder zu Hause auf dem Boden an der warmen Luft nachgetrocknet, Solche mit verdicktem Schaft werden zuerst verbraucht, und nur die anderen für den Winter hängend oder auf einem Tuch luftig aufbewahrt.

Auch Frühkartoffelbeete machen noch einer neuen Bepflanzung Platz.

Die abgeräumten Beete werden sofort umgegraben und erhalten nach Möglichkeit Kompostdüngung. Auch stark verrotteter, kurzer Stallmist darf untergebracht werden. Man sorge deshalb während des ganzen Jahres, daß aller Mist des Gartens in zweckmäßiger Weise auf dem Kompostplatz oder, was aus Gründen der Einfachheit, Sauberkeit und des rascheren Umsatzes noch vorzuziehen ist, in einem kleinen Worpseweber Düngesilo gesammelt wird. Denn Komposterde ist das bestmögliche und vorteilhafteste Nahrungsmittel für die Pflanzen und gerade zur Frühling- und Sommerzeit unentbehrlich. Doch sei hierauf heute nicht weiter eingegangen. Wir wollen wissen, was jetzt noch gesät und gepflanzt werden kann.

Nach bis Mitte des Monats können verschiedene Frühkohlorten mit Vorteil angepflanzt werden, wie Frühwirsing, Früher Blumenkohl (der evtl. noch im Keller nach der W-ernte weiterwächst, wenn er mit dem Wurzelstrunk gelagert wird); desgleichen können noch Kohlrabi gepflanzt werden, als Zwischenkultur zwischen jungen Salatpflanzen oder auf einem eignen Beet in 25x30 cm Entfernung.

Jeder muß sein Gärtchen haben,  
Wär' es noch so klein,  
Wo er haden kann und graben,  
Derr umd Schöpfer sein.

Ludwig Fulda.

Sprechen wir daher unsere Mundart und korrigieren wir als sie jeden Morgen früh in die Schule wandern müßten.



Sprechen wir daher unsere Mundart und darüber hin-

Praktische Winke

Verrostete Messer werden wieder blank durch Be-

Handlung mit einer Lösung aus 50 g Weingeist, 50 g Zinn-

chlorid und 10 g gebranntem Natriumcarbonat. Mit dieser Mischung

reibt man mittels eines Korbes das rostige Messer kräftig

ab und spült mit lauwarmem Wasser nach.

Staub gewordene Glasfenster rasch klar zu

spülen. Eierschalen, Salz, Essig, Karbolsäure, Salpetersäure, Be-

trübungsmittel, sogar Salzsäure werden mit Erfolg zum

Reinigen von Karaffen angewandt. Alle diese Mittel werden

von einem einfachen Verfahrn übertrieben. Man gibt Säure

nie klar. Bei sehr schmutzigen Gläsern ist eine zweimalige

Anwendung der Säurelösung notwendig.

Als bestes Mittel gegen Flöhe wird das per-

sische Insektenpulver angesehen. In Räumen, wo sich die

Flöhe eingenistet haben, ist auch mit Insektenpulver nichts

zu erreichen, die Flöhe pflegen in den Ritzen der Fußböden

ihre Eier abzulegen. Empfohlen wird, die Ritzen täglich mit

einer starken Karbolsäurelösung zu waschen, oder die Ritzen

zu verstopfen mit einer Mischung von 50 g grüner Seife,

3 g Nitrobenzol und 40 g Wasser.

Für die Küche

Gemüsegerichte mit Milch. Sommer mehr bricht

unser Ernährungsbedarf, wie außerordentlich wichtig für

und Gesundheit der reichliche Gemüsegenuß ist. Gemüse

und Obst sollten wir vorwiegend in den Monaten, da

uns eine gütige Natur Gemüse in reicher Auswahl schenkt,

in reicher Auswahl auf den Tisch bringen. Wir können

ruhig in der Woche zwei oder drei Tage unserem Küchen-

zettel einfügen, zwei Tage alsdann für die preiswerten, nahr-

haften Gemüse freihalten und zu den beiden noch übrigen

Tagen nach Luft und Gefallen Gemüsegerichte auf den Tisch

bringen. Allen Geschmackserkrankungen werden wir so gerecht

und wir haben dabei die innere Befriedigung, „gesund und

vernünftig“ zu kochen. Eins müssen die Hausfrauen aller-

dings bei der Gemüse- und Obstgerichte bedenken: sie müssen

die Gemüsegerichte so nahrhaft, wohlschmeckend und ab-

wechslungsreich wie nur möglich gestalten, und gerade durch

die zweckmäßige Verwendung von Milch ist dies unschwer

zu erreichen.

Kräftige Eiermehlsuppe. Für 2 Personen. Man

streut einen Würfel Maggi's Eiermehlsuppe in knapp 1/4 Liter

siedendes Wasser, ohne Salz oder Fleischbrühe hinzuzugeb-

men. Nach dem Aufwallen läßt man 5-10 Minuten auf

kleinem Feuer kochen. Maggi's Suppen helfen Fett, Salz

und Arbeit sparen, sind gesundheitsförderlich und enthalten die

natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen. Sie zeich-

nen sich durch Ausgiebigkeit und Wohlgeschmack aus; jede

Sorte hat auch wirklich den ihrem Namen entsprechenden

reinen Eigengeschmack. Ein Würfel gibt 2 Teller Suppe.

28 Sorten bieten jede gewünschte Abwechslung.

Gedämpfte Säfte. Nachdem die Säfte ge-

schöpft, ausgenommen, gemaschen und etwas eingesalzen sind,

legt man in Scheiben geschnittene Zwiebeln nebst anderem

Wurzelwerk, grünen Kräutern in einer Kasserolle, die Fisch-

flüßigkeit mit einem guten Stück Butter darauf, gießt Wasser

und Wein hinzu, daß der Fisch bald bedeckt ist, und kocht

ihn zugedeckt 1/2 Stunde. Dann schmeckt man nach Salz

ab, gibt getriebene Semmel, etwas gestoßenes Gewürz und

das mit Essig angerührte Blut des Fisches hinzu, läßt das

Gemisch noch ein wenig kochen und vollendet es mit einigen

Tropfen Maggi's Würze.

Witze! Nur in seinen Werken kann der Mensch sich selbst bemerken.

als sie jeden Morgen früh in die Schule wandern mußten, für das lange Schloffen verborgen worden und können sich nicht mehr umfassen. Was hat man uns Kindern nicht nach dem betannten englischen Sprichwort Early to bed, early to rise, and the day will be with you. Was nun das frühe Aufstehen anlangt, so möchte ich darüber nichts sagen, weil ich auf diesem Gebiet keinerlei Sachkenntnis besitze, was das frühe Aufstehen angeht, so habe ich darüber meine gelegentlichen Gedanken. Das englische Wort mag für Engländer passen, die immer früher als die anderen aufstehen und die schönsten Kolonien und einen guten Morgen Geld einrichten.

Wahrscheinlich paßt das Sprichwort sogar für alle Völker, besonders für eines, das sich gern die Gipfelmitte über die Ohren zieht und träumt, aber für eine bestimmte Person, wie mich, paßt es nicht. So kann nicht finden, daß man klüger oder gesünder oder wohlhabender wird, wenn man früh eine halbe Stunde nicht aus dem Bären herauskommt. Das gilt schon für den Sommer, in dem es einem ja besonders übel genommen wird, wenn man nicht früh aufsteht, wie erst für den Winter? Dann ist es früh dunkel, man muß für teures Geld Licht brennen, während man zwei Stunden später Gasbeleuchtung durch die Sonne hat. Das stimmt doch nicht zu dem Vorpreschen von der Wohlhabenheit. Und daß man am frühen Morgen — es ist in unserem Sommer und im Winter gewöhnlich gleich kalt — die beste Gelegenheit hat, sich zu erkalten, sich Schmutzen und Grippe zu holen, das stimmt wiederum nicht zur Gesundheit. Vielleicht ist das mit dem Weisheit umfleh, die doch meistens früh aufstehen, so möchte man auch daran zweifeln. Gewiß, ich besitze dieses angeblich hohe schätzbare Bestium nicht, aber ich vermisse es auch nicht, ich kann nicht finden, daß es eine Lebensnotwendigkeit ist. Schon deswegen, weil jeder Mensch seine Sondernormung hierüber hat, was weiß und was unweiser ist. Das Volk sagt: „Se länger man schläft, desto weniger lebt man.“ Ist das ein Verlust? Dr. M. P.

Bur Pflege der Dialektstämme in den Männergesangsvereinen.

Es ist vernünftig manchem Poeten, der sich zahlreicher Betonungen seiner Gedichte erfreut, aufzufallen, daß jetzt ein paar Jahren die Mundarten aus dem Vordrangsorden der meisten Männergesangsvereine sind. Eine Ausnahme bilden die Volksgeangsvereine und die Landsmannschaften.

Worin ist die Ursache der Verbannung zu suchen? Liegt der Grund etwa gar in der „Mundart“ unserer Zeit? Betrachtet man die Mundart als verschlehtes Hochdeutsch und nicht salomäßig? Einer derartigen Einstellung muß Goethes Ausspruch: „Der Dialekt ist das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft“, entgegengehalten werden. Auch Goethe brachte die Mundart in seinen Gedichten, wie es Sturm und Wolke bei der getan. Verhört man die Mundarten, so ist seine „Weber“ in fälschlichem Dialekt. Hat der Deutscher vergessen, welche hohen Rang Peter Hebe, Erik Reuter, Klaus Grotz, Stelzhammer, Hofegger und manch anderer Mundartdichter erreichte?

Schätzenswert ist ferner die Rede in der Mundart der Mundarten, zum Unterschied von dem mit ungeschickten Fremdwörtern gesprochenen, vornehmlich wolkenden Hochdeutsch. Es ist bekannt, daß unser Schriftdeutsch noch im 18. Jahrhundert über die Mundarten der Mundarten war, die sich als einheimische Mundarten erwies. Martin Luther hauchte sie in der Bibelübersetzung, den Kraftvollen Geist seiner uralten Persönlichkeit ein. Sonach ist die Mundart die Sprache eines Sohnes der Mundart. In ihr tritt das deutsche Wesen noch lebhaftiger zutage, weil sie sich nicht eines einzigen Idioms bedient, vielmehr die Eigenart der einzelnen Volkstämme aufweist. Als Pfleger der eigentlichen Mundarten sind die Mundartdichter berufene Hüter der Nationen. Die Bedauerlich ist, daß viele Kollegen zu glauben scheinen, die Mundartdichtung eigene sich vorwiegend für komische Wirkungen, während sie doch tiefempfundene Gemütsstimmung und Mächtigkeits in Geist und Lebensfreude enthält. Die Dichtmäler, die Hebel, Meiner, Stelzhammer und anderen daheim und selbst in Amerika gewidmet wurden, beweisen die Wertung, die man ihnen gesollt hat.

Unser Leben

Wir bleiben nicht ewig unter den Sternen, und unser Erbenleben ist nur eine kleine Strecke auf der Bahn unserer Existenz. So sagt Claudius. — Kurz ist unser Leben, so sagt man wohl in frohen Zeiten, oder wenn man an einem Wendepunkt froher Art angelangt ist. Oder auch, wenn wieder einmal ein Jahr zu Ende geht, das uns heitere Tage gebracht hat. Aber es gibt auch Stunden, die ganz langsam dahinschleichen, solche der Angst und Sorge um geliebte Menschen. Wenn wir doch lernen wollten, mehr Geduld zu haben! Geduld ist ein unscheinbares, und doch so große Macht. Die Zeit eilt nicht, sie verlangt sich auch nicht, sie bleibt sich immer gleich. Nur der Mensch ist oft so verschieden in seinem Erleben und seinen Stimmungen. Glücklich Stunden vergehen uns ja stets viel zu schnell, wir möchten sie festhalten, aber auch sie vergehen, und von allem Erlebten bleibt uns nur die Erinnerung. Jede Stunde ist unwiderrücklich dahin, darum müßt sie, kostet sie aus, laßt keine Vorübergehen, die ihr vielleicht einmal bereuen müßt. Wir sollen hier auf Erden unsere Pflicht tun, was hernach kommt, entzieht sich unserer Willkür. Alle moderne Wissenschaft, alle Philosophen der Welt seit unendlichen Zeiten haben schon über das Hernach gekümmelt. Und doch hat noch keiner dieses letzte Rätsel lösen können. Die vor uns gegangenen sind, könnten es uns wohl lösen, aber ihr Mund ist stumm, das letzte dunkle Tor hat sich hinter ihnen geschlossen, der Vorhang ist herabgelassen, ihr Dasein auf Erden ist erloschen. — Unsere letzte Stunde auf Erden soll die Stunde der Geburt zu einem neuen Dasein bedeuten, an das kein Sterblicher herankommen kann und soll. Man kann sich vielleicht denken, daß unser Geist ein Wesen ist, ein weiterverdrängtes von Ewigkeit zu Ewigkeit in einer uns unverständlichen Daseinsform, Menschen, die hier auf Erden zum Segen anderer gelebt haben, leben dann auch fort in dem Herzen derer, die sie lieben, und so ist es jedem möglich, Ewigkeitswerte zu schaffen. Große Menschen sind dann für uns nicht tot, sie sind nur fern. Ein liebes Menschenkind mit einer feinen Seele hat mit einmal gesagt: man verliert sich nicht, wenn man sich nicht verlieren will. Alles Erbe und Wahnhaltige ist unergänglich, und eine wunderbare Gemeinschaft der Geister schlingt ihr geheimnisvolles Band um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Unser ganzes Erbenleben kann man als eine Brücke bezeichnen aus dem unzulänglichen Diesseits in das vollkommene Jenseits. Laßt uns der Vollkommenheit entgegengehen, dem Licht, das uns von weitem leuchtet. Laßt uns schaffen, wirken, treu sein bis zu der Stunde, da auch wir abgerufen werden in ein reines, klares Licht. M. W.

Geduld, kleine Wellen, seh ich kühlen Den Fels hinab im raschen Lauf, Ihr sucht den Kummer zu betäuben Und regt ihn um so tiefer auf.

So rühret meine Lieberklagen Zwar nicht mit Willen deine Wank, Sie sollen dir den Schmerz verzagen, Sie machen ihn dir neu bewahrt. Platen.

Sonntagsgedanken.

Wieviel Sonntage erleben wir? Hast du schon einmal darüber nachgedacht, lieber Leser? Jeder 7. Tag ist ein Sonntag; demnach haben wir, wenn wir die Sonntage alle zusammenlegen könnten, nach 7 Jahren ein volles Sonntagsgedächtnis. Ein Mensch von 21 Jahren hätte demnach 3 Jahre, einer von 35 Jahren 5 Jahre und einer von 70 Jahren 10 volle Jahre Sonntag gehabt.

Ob wir uns dessen wohl bewußt sind? Sonntag — Sonntag — Sonntag! Ob wir ihn annehmen als solchen, der dazu dienen soll, unsere von der Woche her zermürbten Kräfte und Gedanken wieder aufzurichten und wieder aufleben zu lassen?! Oder ob wir den Sonntag anmühevoller Arbeit der Woche und uns nun hineinschützen in den Strudel des Frohsinns und des Vergnügens, — um am Montag nicht etwa frische Kräfte, wohl aber einen schweren Kopf zu haben?! Wie steht es mit dem Sonntag an? Soll er nicht der Tag der Selbstbesinnung sein, der uns einmal ganz, ganz andere Gedanken und Ermahnungen bringen soll, als der Alltag uns geben kann?!

Sch las in diesen Tagen in der „Christlichen Welt“, wie man in einer höheren Schule in der Reichshauptstadt den Versuch gemacht hat, von Heimanern die Frage beantwortet zu lassen: Was ist mit der Sonntag? Von 39 sprachen sich nur ein einziger für die althergebrachte Sonntagsfeier aus, und das ist einer, der einem christlichen Verbanne angehört. Ein anderer steht den Kirchenbesuch als nutzlos betrachteten Sonntagsfeier an; ein Dritter ärgert sich über allseitige Gespräche, die von Kirchgängern geführt werden, ein Vierter behauptet, der Sportplatz erlebte der heutigen Jugend die Kirche und ein Fünftler zieht den Sonntagsaufgang im Freien dem Gottesdienst vor usw.

So steht der Sonntag aus in den Herzen unserer gebildeten Jugend! — und was soll erst recht bei den meisten Erwachsenen! Gibt uns das nicht zu denken? Mühten wir, die wir noch althergebrachte Kräfte in uns tragen, nicht mit allen Kräften uns dafür einsetzen, auch unserer Jugend den Sonntag als einen besonderen Tag wieder lieb und wert zu machen? Leicht ist es nicht, aber man sagt: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Gehen wir mit gutem Beispiel voran, den Sonntag als Gottes Tag selbst zu feiern, dann erleben wir vielleicht auch den Sonntag in seiner ganzen



# Das Leben im Bild

1928

1928

Wochenbeilage für das  
Pulsniker Tageblatt

## Von der Olympiade

+  
Die Entscheidung im  
100-Meter-Lauf der Herren,  
von oben gesehen  
Jaeger



Legg-Südafrika

Lammers-Deutschland III.

Williams-Canada I.

London-Grossbritannien II.

Wykoff-U.S.A.

Mac Allister-U.S.A.

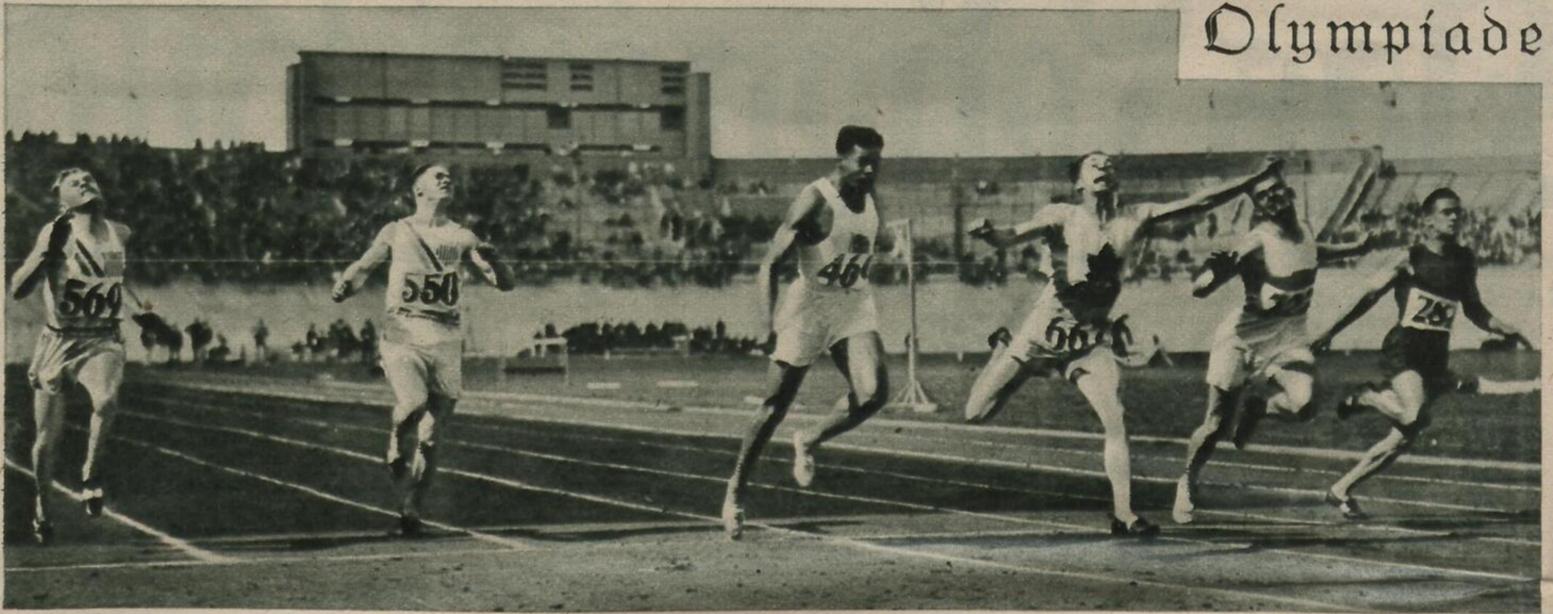
AK

und  
Geld  
die  
fort  
die  
als  
bis  
die  
die  
jeht  
zur  
für  
mend  
um  
die  
lächelt,  
als  
sie  
sich  
erfahren  
hat,  
wenn  
es  
gehört.

Das  
große  
Ziel,  
wie  
gekannt,  
mitten  
auf  
der  
Straße  
Soe  
muh  
führen.  
—  
"Soe,  
mein  
Soe!"

graphieren.  
Stufendern  
föhren  
fie  
und  
geföhrt  
"Sinföhrt"  
farten  
mit  
Fühbollen  
"Sommeruntergängen  
bei  
Gewitter" an

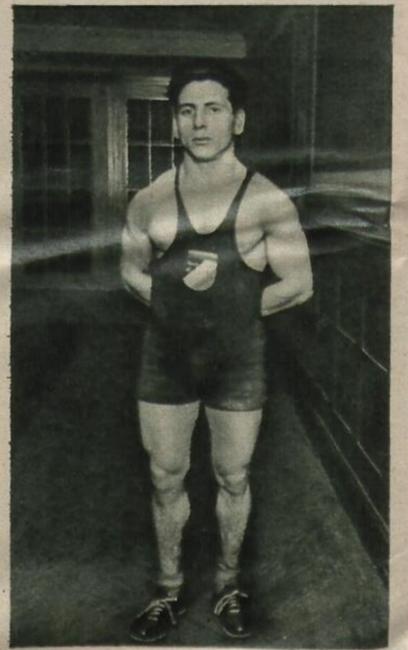




**Die Entscheidung im 100-Meter-Lauf der Herren** — von vorn gesehen. (Vgl. unser Titelbild, das denselben Endkampf, jedoch nicht in der Ziellinie wie hier sondern wenige Meter davor, zeigt.) Der zweite von rechts, der Deutsche Lammers, konnte die gefürchteten beiden Amerikaner Mac Millister und Wytkoff schlagen und bringt durch seinen ehrenvollen dritten Platz eine olympische Medaille nach Deutschland Jäger

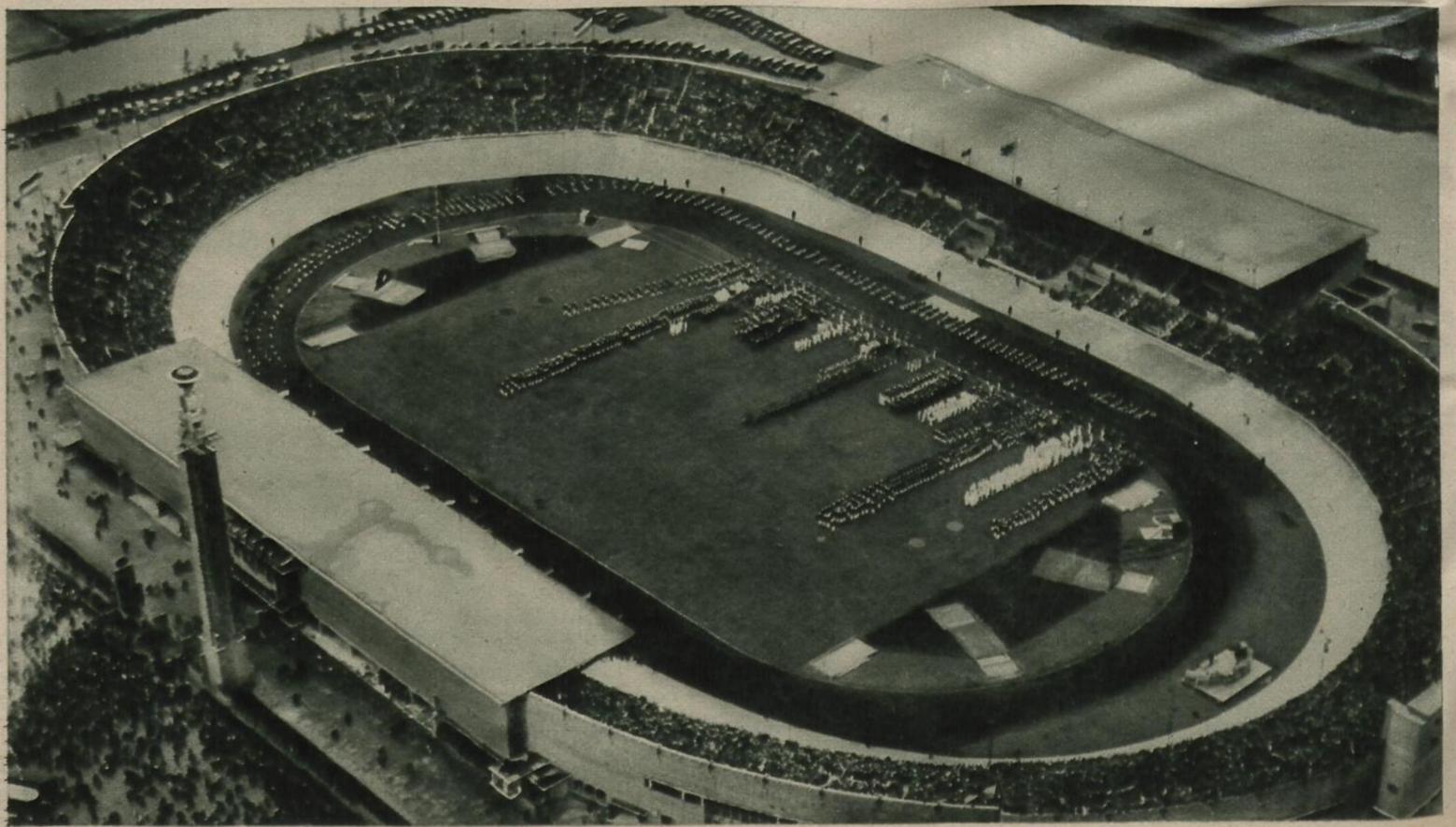


**Bild links:**  
Der Allenteiner Feldwebel **Hirschfeld**, der mit einem Wurf von 15,72 Meter im Kugelstoßen ebenfalls einen dritten Platz hinter den Amerikanern Kuck (15,87 Meter, neuer Weltrekord) und Brix (15,77 Meter) belegen konnte. — Die Schönheit der Stellung erinnert an Plastiken des klassischen Altertums Jäger



**Bild rechts:**  
**A. Helbig** - Deutschland, zusammen mit dem Österreicher Haas Sieger im Gewichtshoben, Gruppe Leichtgewicht. Im Schwergewicht war der Deutsche Straßberger seinen Gegnern weitaus überlegen. Im Federgewicht belegte der Deutsche Woelper den dritten Platz. So wurde Deutschland mit 24½ Punkten Sieger im Gesamtergebnis des Gewichtshobens vor Frankreich mit 19 und Österreich mit 16½ Punkten. Helbig ist Sticker von Beruf und lebt in Plauen, wo er an der Maschine zarte Spitze für Taschentücher und Damenwäsche arbeitet Sennede

**Bild unten:**  
**Flugzeugaufnahme des Stadions zu Amsterdam** während des Einmarsches der an der Olympiade beteiligten Sportler. Die dritte Mannschaft von rechts ist die deutsche Jäger



Das Gr  
„Bertha  
zum Schl



# Turnen und Sport



← Bild links:  
**Von den Einzelporführungen im Kunstturnen auf dem Kölner Turnfest.**  
 Der Vocksprung über den Tisch ist eine der schneidigsten turnerischen Übungen und fand deshalb besondere Beachtung  
 S. B. D.



**Kämpfende Gruppe während des Korbball-Spieles in Köln.** Der Ball muß in das oben hängende Netz geworfen werden

Schirner

★



← Bild links:  
**Vorbeimarsch der Turner vor der Ehrentribüne, von der General Hebe, Admiral Mäurer, Reichsinnenminister Severing, Oberbürgermeister Dr. Abenauer, Professor Berger und viele andere die Turner grüßten.** Ein großer Festumzug der Hunderttausende durch die Straßen von Köln beschloß dann das 14. deutsche Turnfest

Photo-Union

★



← Bild links:  
**Bedeutende Erfolge konnten die Rhönflieger bei dem französischen Segelflug-Wettbewerb in Bauville nahe Cherbourg erringen, wo sie in allen offenen Bewerben siegten.**  
 — Segelflieger Nehrting wies mit einem Fluge auf dem Flugzeug „Darmstadt“ von 30 Minuten, bei dem er 28 Kilometer zurücklegte, die beste Leistung auf. Mit demselben Apparat gelang es Hesselbach, bei Vorführungen in Amerika mit einem Flug von 4 Std. 5 Min. einen allerdings inoffiziellen amerikanischen Rekord aufzustellen  
 Photothet

★



**Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft in Hamburg** brachte einen verdienten Sieg des Hamburger Sportvereins über „Hertha B. S. C.“ mit 5:2 Toren. So wurde „Hamburg S. V.“ deutscher Fußballmeister 1928. „Hertha B. S. C.“ hatte sich zum drittenmal zum Schlußkampf heraufgespielt, — um wieder zweiter zu bleiben. Etwa 40000 Zuschauer wohnten dem Spiele bei. — Harter „H. S. V.“ schießt trotz harter Bedrängnis ein Tor  
 Fotoaktuell



# R u n d u m d e n



↑  
Bild oben:

**Schloß Meersburg**, das bereits im siebenten Jahrhundert erbaut wurde. Lange Jahre hindurch lebte hier die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff



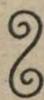
↓  
Bild unten:

**Der Diebsturm in Lindau**



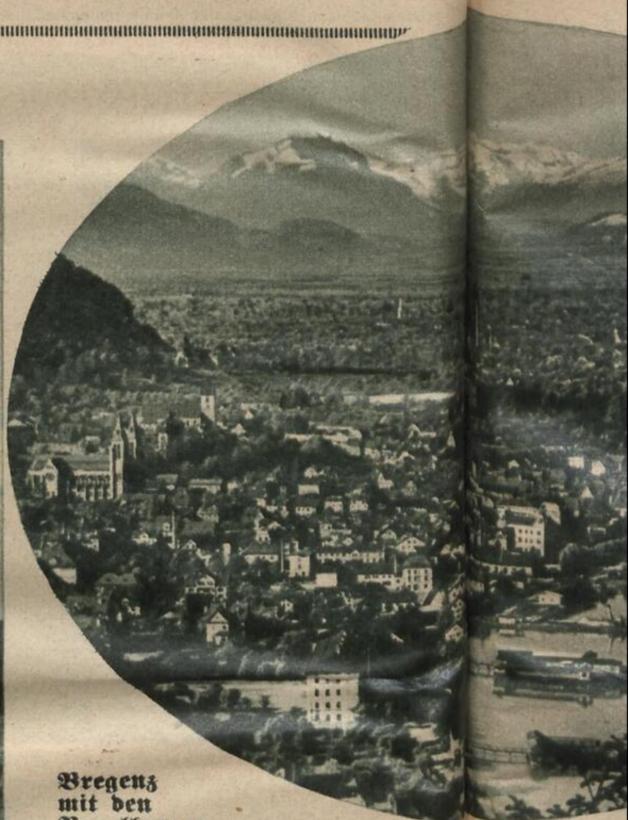
↑  
Bild oben im Kreis:

**Kloster Reichenau** auf der Bodensee-Insel Reichenau, durch Scheffels Ekkehard in allen deutschen Landen wohlbekannt. Im April 724 entstand hier eine der ersten deutschen Bildungsstätten, die sich dann allmählich zu einer Hochburg der Wissenschaft entwickelte



→  
Bild rechts im Oval:

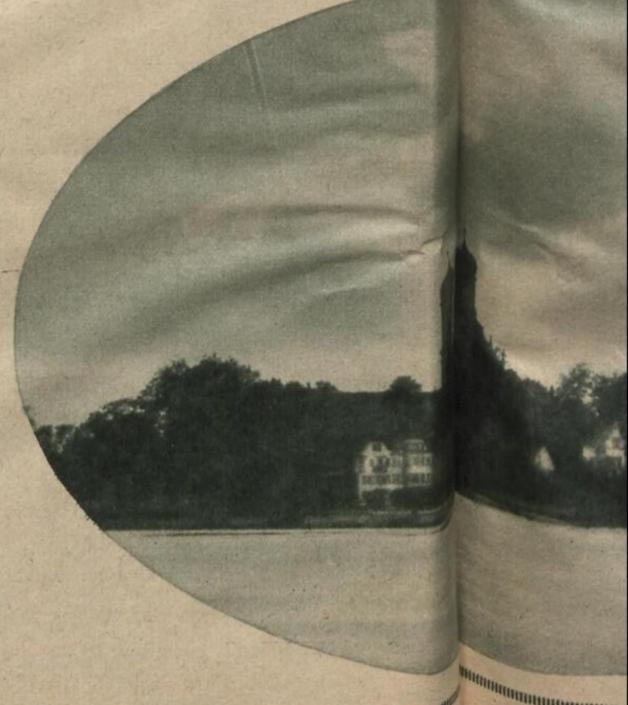
**Abendstimmung in Friedrichshafen**



**Bregenz mit den Boralberger**



**Wasserburg, ...**



**...licher Hafen**

# Bodensee



Alpen  
und den  
Schweizer Bergen



↑  
Bild oben:

Am Hohentwiel, der sagenumwobenen  
Felsstuppe, auf der „Herzogin Hatwiga“  
lebte



burg, ...licher Hafen am Bodensee



↓  
Bild unten:  
Der Pulverturm von Lindau



↑  
Bild oben im Kreis:

Überlingen, das mit seinen  
vielen mittelalterlichen Häusern  
auf den Fremden große An-  
ziehungskraft ausübt.  
Sein Münsterchor ist ein Meister-  
stück der Altgotik



Sonderaufnahmen  
für unsere Beilage von Alpen-  
photograph Bischofsberger,  
Kempten im Allgäu



# Vom Tage

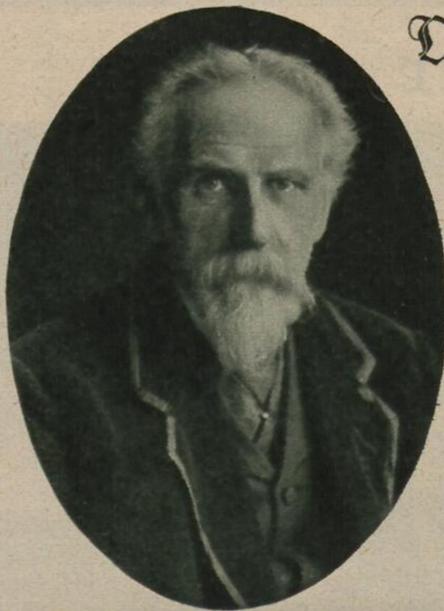
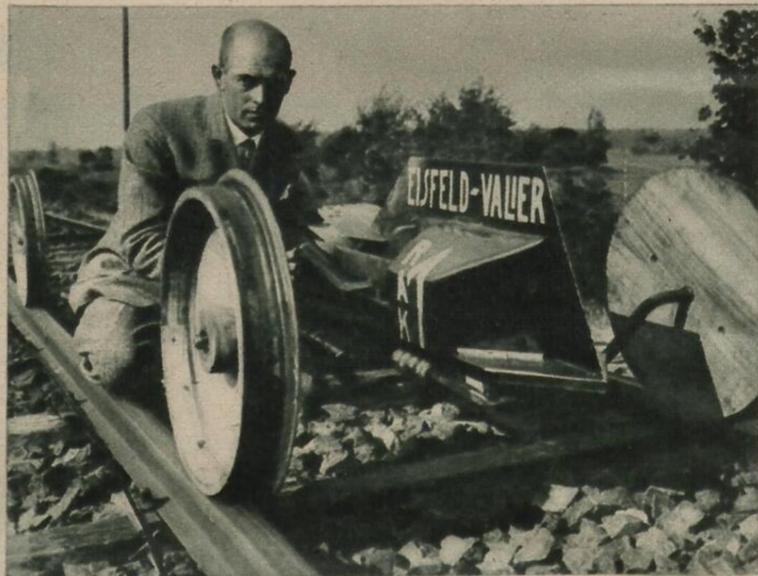


Bild rechts: →  
**Weitere Versuche mit dem Raketenwagen** führte der Erfinder M. Valier ohne die Unterstützung der Opelwerke mit einer Harzer Raketenfabrik zusammen durch. Der erste primitive Versuchswagen (Holzräder ohne Kugellager) erreichte bereits eine Stundengeschwindigkeit von 210 Kilometer. Allerdings entgleiste er bei einer weiteren Fahrt. Neu ist die Anordnung der Raketen, die über den ganzen Wagen verteilt sind

Presf-Photo



**Geheimrat Professor Dr. Max Rubner**, der bekannte Berliner Physiologe und Ernährungswissenschaftler, feierte Ende Juli sein goldenes Doktorjubiläum — In Nr. 13 unserer Beilage „A. i. B.“ brachten wir einen Aufsatz aus seiner Feder über Süßspeisen

Photothel



**Gerettete der Nobile-Expedition:** Oben der Prager Professor Behounek mit seiner Braut bei der Ankunft in Berlin. Nebenstehend eine Aufnahme aus der Italienischen Gesandtschaft in Kopenhagen; von links nach rechts: Ingenieur Troiani, Marineoffizier Cecioni auf Krüden, Radio-Telegraphist Biagi, Radio-Telegraphist Pedretti Sennede, A. B. C.



Die durch ein schweres Brandunglück zerstörten Gebäude einer Lederfabrik in Friedrichshafen am Bodensee; sämtliche Maschinen und große Ledervorräte wurden ein Opfer der Flammen  
 Bodelmann, Friedrichshafen

← Bild links: Der Einsturz einer Gipsdecke im Weimarer Fernsprechanstalt forderte das Leben eines in dem betreffenden Saal arbeitenden Beamten, während die 25 dort beschäftigten Telephonistinnen mit dem Schrecken davontamen. Der Einsturz ist durch unzulässige Belastung der während des Krieges erbauten Decke, die Maler während ihrer Arbeit betraten, zu erklären  
 Welt-Photo-Dienst





Ein großes Trachtenfest wurde in Bamberg gefeiert. Veranstalter war der Verein zur Erhaltung der Volks- und Gebirgs-trachten Bayerns links der Donau. — Der Festwagen der Hamberger Gärtner mit Erzeugnissen des heimischen Gemüsebaues

← Bild links: Vom Festzug bei der 700-Jahrfeier der Stadt Kanten: Die große Wohlthäterin des Stiftes, Gräfin Emeza, besucht die Stadt. Im Hintergrund die historische Mühle Photothel



Vom Deutschen Skatkongress in Altenburg (Thüringen), bei dem die Allgemeine Deutsche Skatordnung neu beraten und Wettspiele abgehalten wurden. Auch ein Festspiel von D. Beck wurde im Landestheater aufgeführt. Altenburg ist bekannt als die Stadt des Skates, der Spielarten — und des Biegentafels Rothe, Altenburg



Bild rechts: Feierlicher Empfang des Königs Konradin am Rathaus von Kaufbeuren während des historischen Tänzelfestes, einem Kinderfest größten Stils Atlantic

### Silberrätsel

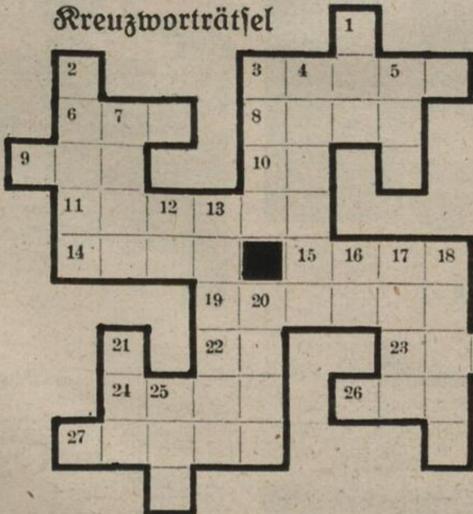
Aus den Silben: arn—brei—chen—hod—de—di—dorff—e—ei—en—eng—erb—eu—eu—ge—hon—in—la—le—lie—llid—la—la—lisch—lo—mie—na—naj—ne—nef—ner—ni—vi—rad—rett—ry—sau—scha—schrei—sel—sen—stadt—ta—ti—za sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben, „sch“ gleich ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Gesteinsart, 2. mil. Krankenhaus, 3. Seuche, 4. Reich in Asien, 5. Schlachtort in Böhmen, 6. nahrhaftes Gericht, 7. gallertartige Masse, 8. deutscher Dichter, 9. Handwerker, 10. Gemahlin des Orpheus, 11. Badeort an der Lahn, 12. spanische Provinz, 13. berühmter Mathematiker, 14. Weltsprache, 15. indischer Fürstentitel, 16. rhein. Stadt, 17. Stadt in Thüringen. S. Schm.

### Nahrung und Beruf

Wenn deine Mittel nicht mehr reichen,  
Wirf gern du auf das Brot mich streichen.  
Und fliegt das gar aus mir hinaus,  
So ist „Jan Maat“ in mir zu Haus. Fr.

### Kreuzworträtsel



name, 15. homerischer Held, 19. Wagenschuppen, 22. zwei gleichlautende Vokale, 23. Wild, 24. israelitischer König, 26. Bodeneinschnitt, 27. Speiseramm im Kriegsschiff.

Senkrecht: 1. orientalische Kopfbedeckung, 2. Bewohner der Ostsee-Provinzen, 3. Gefangnistück, 4. mohammedanisches Fest, 5. Strom in Afrika, 7. Gewässer, 12. zwei Konsonanten, 13. Persefönig, 16. zwei gleichlautende Vokale, 17. die sterben, wenn sie lieben, 18. Innentheil der Streichinstrumente, 20. Gast, 21. nordische Gottheit, 25. Teil des Baumes. S. v. U.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Etui, 2. Salzack, 3. Wismut, 4. Automobilklub, 5. Lavendel, 6. Trokfi, 7. Cofin, 8. Trinidad, 9. Drehsel, 10. Oberingelheim, 11. Chemnitz, 12. Eylan, 13. Inbegriff, 14. Naphtha, 15. Hobel, 16. Esel, 17. Island, 18. Lafai, 19. Initiative, 20. Gobelin, 21. Endspurt, 22. Reford, 23. Walfischbai, 24. Fsolde, 25. Peistifow, 26. Lafette, 27. Erdöl, 28. Nordlicht — Es waltet doch ein heiliger Wille, nicht blindem Zufall dient die Welt. — Vorecht: Lagunen, Lauen. — Allerhand Gefahren: Hinterhalt.

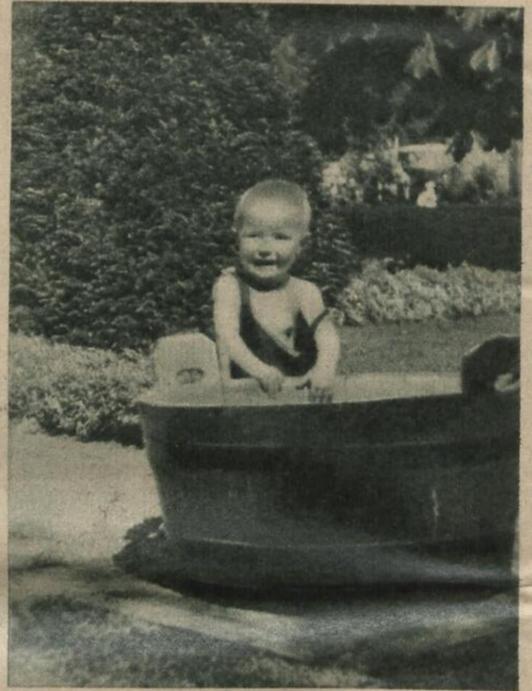
Wagerecht: 3. Zeitbestimmung, 6. Behörde, 8. Mädchenname, 9. engl. Bier, 10. zwei gleichlautende Vokale, 11. Kohlenwagen, 14. Mädchen-



# Aus dem Kinderreich



Die kluge Erica und die liebevolle Rosemarie  
Sundwig in Westfalen  
Phot. Dr. Moll



Irène im Freibad  
Aachen  
Phot. Monheim



Oben im Oval:  
Ruth  
M.-Glabbach



Oval links:  
Gisbert

Phot. H. Meyer, Trier

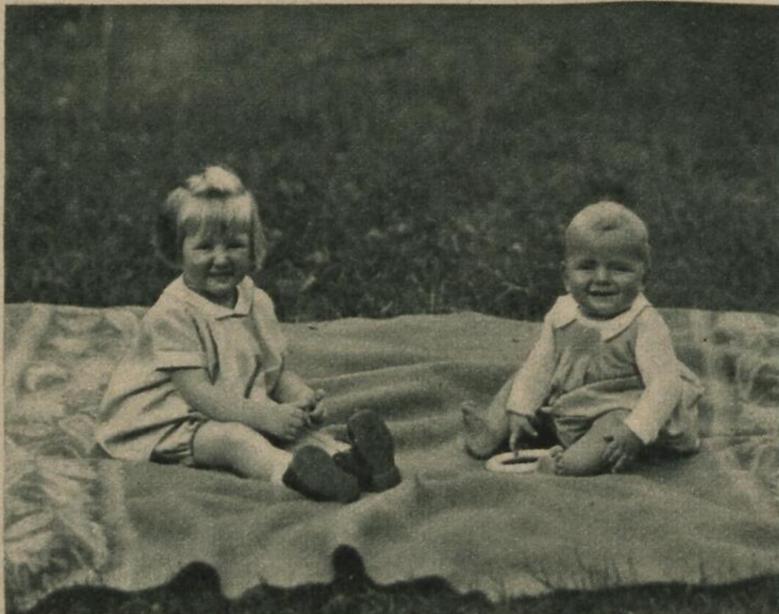
Saarel

Oval rechts:

Die Brieger Schülerin Ruth Fiege, die  
kaum neun Jahre alt ist, durchschwamm die Oder  
von Bries bis Ohlau in sechs Stunden  
Presf-Photo



Bild unten rechts:  
Die künftigen Scherenschleifer  
Mäden, Kreis Eifel  
Küppers-Sonnenberg



Duisburg

„Die lieben Süßen“

Phot. J. v. L.

